Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1929

59 (11.3.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-137999

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.

Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 59 | Jever i. O., Montag, 11. März 1929 | 139. Jahrgang

Stresemanns Erklärung zum Fall Ulitz

T.U. **Genf**, 9. März. In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates gab Dr. Stresemann zu dem Fall Ulitz folgende Erklärung ab, die vom ganzen Saal und dem Rat mit außerordentlicher Spannung angehört wurde:

Herr Präsident! In der Angelegenheit, die uns beschäftigt, habe ich Kenntnis genommen von den Erklärungen, die der Berichterstatter in seinen Bericht aufgenommen hat, und ebenso von den Erklärungen, die wir soeben von den Vertretern Polens erhalten haben. Ich nehme danach an, daß der Prozeß gegen den Verwaltungsdirektor der Zentrale des Deutschen Volksbundes in Kattowitz mit Sorgfalt und Schnelligkeit durchgeführt werden soll, und daß der Vertreter Polens die in der Oeffentlichkeit des Verfahrens liegende Garantie ebenso glaubt in Aussicht stellen zu können wie die Garantie dafür, daß es sich nicht um ein Verfahren gegen Ulitz wegen seiner Eigenschaft als Führer der Minderheit handeln soll. Wenn ich Wert auf diese Feststellung lege, so tue ich das deshalb, weil die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit durch den Vertreter Polens selbst schon in der Dezembersitzung des Völkerbundsrates auf die Angelegenheit gelenkt worden ist, indem er damals darauf hinwies, daß Ulitz unter Anklage stehe und nur dank der ihm als Abgeordnetem zum Schlesischen Sejm zustehenden Immunität auf freiem Fuß geblieben sei. Wenn ein Einzelfall, als der sich der Fall Ulitz an und für sich darstellt, in dieser Weise vor dem Völkerbundsrat als besonders charakteristisch hingestellt worden ist, so stempelt ihn schon diese Tatsache zu einer Angelegenheit von besonderem politischen Interesse, deren Bedeutung über den Charakter eines Einzelfalles weit hinaus geht. Ich würdige durchaus den Grundsatz der Unabhängigkeit der ordentlichen Rechtspflege und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder des Staates jetzt nicht ohne weiteres in der Lage sind, zu der gegen Ulitz erhobenen Beschuldigung sachlich Stellung zu nehmen. Aber daneben besteht für mich die Tatsache,

daß die deutsche Minderheit selbst die Verhaftung ihres Führers als einen bewußt gegen sie geführten Schlag auffaßt und dadurch in außerordentliche Erregung versetzt worden ist.

Angesichts dieser Tatsache kann ich die Angelegenheit durch die im Bericht enthaltenen und die durch den Vertreter Polens abgegebenen Erklärungen nicht als endgültig erledigt ansehen. Da der Vertreter Polens selbst gesagt hat, daß die Behandlung der Angelegenheit ausschließlich von den polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn nach Beendigung des Verfahrens sich erwiesen hat, ob sich die in jenen Erklärungen ausgesprochenen Erwartungen tatsächlich erfüllt haben. Ich muß mir deshalb, ohne dem Bericht formell zu widersprechen, aber auch ohne ihm ausdrücklich zuzustimmen, vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens nötigenfalls auf die Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat zurückzukommen.

Reichsernährungsminister Dietrich

auf dem 1. Pommerschen Bauerntag.

T.U. **Stettin**, 10. März. Die Pommersche Bauernschaft hielt am Sonnabendmittag in der „Urania" den 1. Pommerschen Bauerntag ab. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden nahm Reichsernährungsminister Dietrich das Wort und führte u. a. aus: Drei große Sorgen lasten zurzeit auf dem deutschen Volke: Die Reparationsfrage, die Krise des parlamentarischen Notstandes und als drittes die Notlage der deutschen Landwirtschaft. Der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland beträgt etwa 13 bis 14 Milliarden Mark, eine Zahl, an der man sieht, in wie starkem Maße die gesamte Wirtschaft Deutschlands von der agrarischen Erzeugung abhängig ist. Es kann angenommen werden, daß die Landwirtschaft zurzeit Jahr für Jahr mit einer Milliarde Fehlbetrag arbeitet. Die Beseitigung dieses Fehlbetrages, das ist die Aufgabe. Es sind handelspolitische Maßnahmen erforderlich, vor allen Dingen die Angleichung der Lebend-Vieh-Zölle an die Fleischzölle. Daneben muß der Gedanke der Marktregelung weiter verfolgt werden. Der katastrophale Weizenpreis kann auf drei Wegen beeinflußt werden: durch Zollerhöhungen, durch Einfuhrmonopole und durch eine Marktausgleichungsgebühr. Das Schielesche Notprogramm ist heute im großen und ganzen von mir durchgeführt. In der Milchproduktion brauchen wir eine vollkommene Umstellung. Vom Markt angefangen über die Molkereien bis zur Verteilung, welche durch den Handel erfolgen soll. Auf fünf Jahre habe ich dafür Mittel angefordert. Sie stehen bereits im Etat und sind schon vom Reichsrat zugestanden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch der Reichstag sie bewilligen wird. Ein Milchgesetz, ohne welches die Arbeit nicht durchgeführt werden kann, ist bereits ausgearbeitet und in den Reichsbehörden beraten, so daß es nächste Woche veröffentlicht und nach Ostern den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet werden kann. Wenn es gelingt, in der Milchwirtschaft den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher auch nur um einen Pfennig je Liter zu verbilligen, so würde das für die Landwirtschaft einen Gewinn von 180 Millionen Mark ausmachen. Die Landwirtschaft hat heute über eine Milliarde Zinsen zu zahlen. Der Minister ging zum Schluß noch auf Ostpreußen ein.

Unmögliche Vorschläge in Paris

Das deutsche Volk soll Untertan der internationalen Finanzherrschaft werden.

Am Freitag begann die Pariser Konferenz die Debatte über das umfangreiche Projekt einer überstaatlichen Bank, die einige Tage dauern dürfte. Schon die Generalaussprache ließ erkennen, daß über die Grundsätze des Instituts Einverständnis bei allen Delegationen herrscht. Die Modalitäten der Bank und ihrer Organe bilden den Gegenstand einer Aussprache, die wahrscheinlich schon sehr bald zu einem Einvernehmen über alle wesentlichen Punkte führen wird.

Wichtig ist vor allen Dingen die Frage, bis zu welchem Grad die Selbständigkeit der Notenbanken in der Festsetzung der Wechselkurse und der Diskontsätze durch das Internationale Institut eingeschränkt werden wird.

Auch noch deutsche Initiative!

Es ist sehr bemerkenswert, daß die deutsche Delegation den Plan einer übernationalen Bank nicht nur grundsätzlich angenommen, sondern von Anfang an mit Hochdruck gefördert hat. Man sagt, daß der Gedanke auf amerikanischen Ursprung zurückgeht. Sicher ist, daß er alsbald von deutscher Seite aufgegriffen und energisch propagiert wurde. Die deutsche Delegation erblickt in einem solchen Institut einen großen Fortschritt auf dem Wege zu einer Gesundung der gesamten Weltwirtschaft, insbesondere des Welthandels, des deutschen Außenhandels und damit des Reparationsproblems.

Sie erwartet von einer Stabilisierung der Wechselkurse und einer Zentralisierung des internationalen Kreditwesens einen so starken Aufschwung des deutschen Außenhandels, daß infolge der Vermehrung der Umsätze sowohl der Wirtschaft als auch des Staates die Ziffern des Reparationsplanes und der internationalen Verschuldung tragbarer werden. Den Verlust an nationaler Selbständigkeit hält man für mehr als ausgeglichen durch den Gewinn an Einfluß auf die Finanzwirtschaft anderer Länder.

Die in Paris versammelten Sachverständigen, einschließlich der deutschen Delegierten, müssen sich darüber klar sein, daß diese neue private Finanzkontrolle um kein Haar besser, vielleicht sogar noch viel schlimmer sein würde, als die bisher ausgeübte Finanzkontrolle von Beauftragten der ehemaligen Feindmächte. Diese private Finanzkontrolle degradiert Deutschland auf einen Stand, aus dem sich China und die Türkei befreit haben und dem sich heute höchstens noch einige geldbedürftige mittel- und südamerikanische Staaten notgedrungen fügen müssen.

Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit wird sich niemals damit abfinden können, daß die internationale Hochfinanz tatsächlich die Herrschaft über Deutschland antritt. Eine Regierung, die zu einem derartigen Schritte ihre Zustimmung gibt, müßte den Fluch von Generationen auf sich laden.

T.U. **Paris**, 11. März. Ueber den Plan einer Bank für internationale Zahlungen werden von unterrichteter Seite nunmehr genauere Einzelheiten bekannt gegeben. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß der Plan vorläufig einen reinen Versuchscharakter hat und bei weiterer Prüfung vielleicht ganz oder teilweise abgeändert werden kann. Der leitende Gedanke war der, daß, um eine endgültige Regelung der Kriegsentschädigungen zu erzielen, es notwendig sein wird, allmählich einen großen Teil der vorübergehenden Kriegsorganisationen zur Aufnahme der Entschädigungszahlungen außer Kraft zu setzen und möglichst durch dauernde Friedensorganisationen zu ersetzen. Es hat sich gezeigt, daß eine neue Organisation nötig ist, um die großen neuen internationalen Geldbewegungen im Zusammenhang mit den Kriegsentschädigungen und den Kriegsschulden zu handhaben. Die äußeren Verpflichtungen Deutschlands sollen damit auch vom politischen Gebiet auf das Gebiet der gewöhnlichen geschäftlichen Auseinandersetzungen übergeleitet werden.

Die Hauptaufgabe dieser Neuorganisation läge zunächst in ihrer Stellung als Treuhänder. Indem sie die zu vereinbarenden Jahreszahlungen in Empfang nimmt und verteilt, würde sie als Bindeglied zwischen Schuldner und Gläubiger den Transfer erleichtern. Es ist ferner ins Auge gefaßt worden, daß die Neuorganisation Sachlieferungen sogar unter bestimmten Garantien für große Projekte finanzieren würde. Ferner soll sie als Vermittler den beteiligten Regierungen und den Emissionsbanken bei der Auflegung der zur Flottmachung der deutschen Jahreszahlungen abzugebenden Bonds behilflich sein. Sie könnte mit den bereits bestehenden Notenbanken zusammen arbeiten und auch auf Wunsch von diesen sowohl Giro- als auch Anlagedepositen annehmen. Der große Betrag fremder Devisen, über die sie normalerweise verfügen würde, läßt sie für die Tätigkeit als Ausgleichsstelle als besonders geeignet erscheinen, ebenso wie sie als Reservoir für fremde Devisen von besonderer Bedeutung für die bestehenden Zentralbanken sein dürfte.

Es wird erwartet, daß die Tätigkeit der Bank für die Schuldner- und Gläubigernationen in gleicher Weise Vorteile bringen werde. Deutschland würde finanziell auf eigenen Füßen stehen, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung seines eigenen Kredites haben und auf einer geschäftlichen Grundlage mit einer internationalen Finanzorganisation, die nach gesunden geschäftlichen Grundlagen vorgeht, zu verhandeln haben.

Holland der Sitz der internationalen Ausgleichsbank?

T.U. **Berlin**, 11. März. In Wirtschafts- und Finanzkreisen wird der in Paris von den Sachverständigen ins Auge gefaßte Plan einer Ausgleichsbank für internationale Zahlungen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Allerdings läßt sich über deren Wert, insbesondere hinsichtlich des für die deutschen Kriegsentschädigungen stets betonten Grundsatzes, daß die deutschen Zahlungsverpflichtungen der wirklichen deutschen Zahlungsfähigkeit aus dem Ueberschuß angepaßt sein müssen, heute noch nichts sagen. Maßgebend hierfür dürften die noch auszufüllenden Einzelheiten des Planes sein, vor allem die Höhe der in die Gesamtmaschinerie einzuführenden Zahlungen. Wie weiter verlautet, dürfte als Sitz der Ausgleichsbank nicht eine Großmacht, sondern ein neutraler Staat in Frage kommen. Man denkt hierbei in erster Linie an Holland.

Großer Empfang

des diplomatischen Korps beim Papst.

T.U. **Rom**, 10. März. Am Sonnabendmittag empfing der Papst in feierlicher Audienz das gesamte beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps, das ihm die Glückwünsche zur Versöhnung zwischen Vatikan und Quirinal überbrachte. Die Audienz fand im großen Thronsaale statt, wo der Papst inmitten der Kardinäle und sämtlicher Würdenträger des päpstlichen Hofes vom Thron aus die Reden des Doyen des diplomatischen Korps, des Botschafters von Brasilien, de Azeredo, anhörte. Azeredo dankte zunächst im Namen des diplomatischen Korps für die Bekanntgabe der Verträge zwischen Vatikan und Quirinal an die Vertreter der ausländischen Mächte. Er erklärte ferner, daß in der Zeit vom 20. September 1870 bis zum 11. Februar 1929 im Wechsel der Ereignisse das diplomatische Korps beim Heiligen Stuhl auf seinem Ehrenposten geblieben sei. Diese Tatsache bestätige die unwandelbare, bestehen gebliebene Souveränität des Papstes, denn die souveränen Mächte könnten ihre Rechte nur bei souveränen Persönlichkeiten vertreten lassen. Der Botschafter gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Aera zum Wohl der Kirche und zum dauernden Frieden aller Nationen beitragen möge.

In seiner Antwort erklärte der Papst, daß diese feierliche Audienz an Großartigkeit und Bedeutung sicher alle anderen übertreffe. Er sehe hinter den Vertretern der Mächte deren Regierungshaupt, die Völker und Länder, denen die diplomatischen Vertreter seinerzeit die Nachricht von der Versöhnung übermittelten. Von diesen Ländern seien seit dem Jahre 1870 bis heute Beweise von Zuneigung eingegangen. Da man heute wohl sagen könne, daß in der Geschichte der Kirche eine neue Aera begonnen habe, seien die Kundgebungen der Länder so groß und feierlich, daß sie alle Sicherheiten übersteigen. Man müsse zwischen juristischen und moralischen Sicherheiten unterscheiden. Die juristischen seien die, die das alte römische Reich als Verteidigungsschutz bezeichnen zur Verteidigung gegen Feinde, doch der Papst denke an keine Feinde in der Welt. Er weise einen solchen Gedanken zurück. Der Papst glaube an den guten Willen, die Loyalität und Duldsamkeit derer, die den Wunsch hatten, mit ihm zu unterhandeln. Eine von den moralischen Gewährleistungen fiele den beim Heiligen Stuhl beglaubigten diplomatischen Vertretern zu, deren Bedeutung der Doyen gewürdigt habe. Eine weitere moralische Sicherheit bedeuteten die seit dem 11. Februar von aller Welt veranstalteten Freudenkundgebungen und übersandten Glückwünsche. Nicht nur Italien, sondern die ganze Welt sei mit ihm. Am Schluß des Empfangs erteilte der Papst den Anwesenden den apostolischen Segen. Der päpstliche Photograph machte hierauf eine Aufnahme vom Popst inmitten des diplomatischen Korps.

Ehrungen für Ghandi

T.U. **London**, 10. März. Ghandi ist nach Meldungen aus Kalkutta am Freitag in Rangoon eingetroffen, wo ihm die Bevölkerung einen großen Empfang bereitete. Am Abend wurde ihm von der Stadtverwaltung eine Ehrenadresse überreicht. Auf dem größten Platz der Stadt fand eine Massenversammlung statt, in der Ghandi gefeiert wurde.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Wie aus Mexiko (Stadt) gemeldet wird, erwartet man, nachdem die Regierungstruppen Conitas eingenommen haben, die Entscheidungsschlacht in der Nähe von Torreon, wo etwa 10 000 Aufständische stehen. General Calles marschiert von Süden mit 18 000 Mann, General Almaran von Osten mit 6000 Mann gegen Torreon vor. Von Sinaloa aus versuchen Abteilungen der Aufständischen den Truppen Calles' in den Rücken zu fallen. Wie weiter gemeldet wird, hat sich ein Teil der Bevölkerung von Baja California (Halbinsel Niederkaliforniens) der Aufstandsbewegung angeschlossen.

*

In den letzten Tagen sind 20 Flugzeuge aus den Vereinigten Staaten in Mexiko eingetroffen.

*

In Prag wurde in der Nacht zum Sonntag ein Bankeinbruch nach Berliner Muster versucht. Die Einbrecher konnten gefaßt werden, als sie bereits den Geldschrank erbrochen hatten.

*

Einer Verbrecherbande gelang es, an einem Geschäftshaus in der 5. Avenue in Newyork einen Geldschrank mit Dynamit zu sprengen und 20 000 Dollars zu rauben.

*

Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Lahore hat Aman Ullah den Marsch von Kandahar nach Kabul angetreten.

*

In einer Genfer Meldung erklärt der Berichterstatter des „Matin", Sauerwein, daß die Festsetzung der Endsumme der Kriegsentschädigung wahrscheinlich durch Verbindung zwischen den Regierungen erfolgen werde.

*

In einem Lemberger Nachtlokal ist ein polnischer Generalstabsoffizier auf rätselhafte Weise ermordet worden.

Großer Hypotheken- und Grundschuldschwindel

Geschäftsgründung im Untersuchungsgefängnis.

T.U. **Berlin**, 10. März. Gegen ein Konsortium von „Vermittlern", deren Namen schon bei anderen großen Skandalen aufgetaucht sind, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft 1 in Berlin die Anklage wegen eines umfangreichen Hypotheken- und Grundschuldschwindels erhoben worden. Den Kaufleuten Gerh. Lüttge, Leon Reichmann, Siegfried Rosenthal und Walter Inhoffen sowie dem früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Jungfer wird in einer ganzen Reihe von Fällen Betrug bezw. Betrugsversuch, und zwar begangen an zahlreichen Darlehen suchenden Grundeigentümern, zur Last gelegt. Lüttge, Rosenthal und Reichmann sind bereits wegen anderer Schwindeleien vorbestraft und der Name des letzteren spielt bekanntlich auch in dem Waldenburger Pfandbriefskandal eine große Rolle. Die jetzt zur Aufrollung kommenden Betrügereien gehen auf das Jahr 1925 zurück, und zwar ist der Ausgangspunkt dieser neuen Angelegenheit der an dem Besitzer der Pension „Weißes Schloß" in Heringsdorf verübte Betrug. Der Eigentümer dieses großen Besitzes, der das Grundstück verkaufen wollte, wurde von den Vermittlern überredet, auf seinen Besitz eine Grundschuld eintragen zu lassen und diese ihnen dann zu verkaufen. Von dem Gesamtwert von 200 000 ℳ sollten 10 00 ℳ sofort, der Rest in Raten gezahlt werden. Kaum aber hatten die Betrüger die Grundschuld in ihren Händen, als sie damit zu dem aus anderen Affären bekannten Vermittler Jolowitcz gingen und sie von ihm mit 45 000 ℳ beleihen ließen. 35 000 ℳ steckten sie in die Tasche, 10 000 ℳ und keinen Pfennig mehr erhielt der getäuschte Besitzer, der dann in einer Zwangsversteigerung um sein Grundstück kam. Auf ähnliche Weise hat dieses Konsortium, das sich immer gegenseitig in die Hände arbeitete, auch andere Darlehnssucher um ihr Grundeigentum gebracht. Der „Konzern" arbeitete dabei mit einer ganzen Reihe von dunklen Firmengründungen, so mit der Mementa-Film-Gesellschaft, der Germania-Immobilien-Aktiengesellschaft und der Berliner Effekten- und Handels-Aktiengesellschaft. Die Mementa-Filmgesellschaft wurde von Reichmann seinerzeit in seinem damaligen Wohnsitz, nämlich im Untersuchungsgefängnis Moabit, gegründet, und zwar kann man noch heute im Handelsregisterauszug wörtlich den Passus lesen: „Der Notar begab sich auf Ersuchen der Partei nach dem Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit" usw. usw. Zu der Germania-Immobilien-Aktiengesellschaft Reichmanns gehörte früher auch das Passage-Kaufhaus in Berlin, wie überhaupt Reichmann einmal über sehr ansehnlichen Grundbesitz in Berlin verfügt hat. Dem früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Jungfer wird zur Last gelegt, daß er die Notariatsgeschäfte dieses Betrügerbundes in Kenntnis des wahren Sachverhalts geführt hat, was er allerdings bestreitet.

Landesbibliothek Oldenburg

Ausschußsitzung des Jeverländ. Herdbuchvereins

h. Der Vereinsausschuß des Herdbuchvereins tagte am Sonnabend im großen Saale des „Erb".

Nach Feststellung der Anwesenheitsliste war der Ausschuß durch 46 Mitglieder vertreten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende, Herr R. Backhaus-Sande, besonders die Herren: Reg.-Rat Tantzen-Oldenburg als Vertreter der Regierung, Herrn Landwirtschaftsrat Krogmann als Vertreter der Landwirtschaftskammer, die Vertreter der Aemter Jever und Westerstede, Amtshauptmann Roß und Amtshauptmann Ott.

Verhandelt wurden folgende Angelegenheiten:

1. Rechnungsablage für 1928 und Erteilung der Entlastung. Nach Mitteilung des Vorsitzenden schließt die Jahresrechnung mit einem Kassenbehalt von reichlich 14 000 *M*. Der Voranschlag ist in einigen Punkten überschritten worden, so bei der Leipziger Ausstellung allein um 2100 *M*. Auch die Jubiläumsfeier hat einige Mehrkosten verursacht. Die Ueberschreitungen konnten aber andererseits wieder eingespart werden, so daß Gelder nicht nachzubewilligen, sondern nur die Ueberschreitungen zu genehmigen waren. Die Rechnung war von den Revisoren Herren A. Focken und G. Minssen geprüft und für richtig befunden worden, so daß die Entlastung erteilt werden konnte.

2. Beschickung der D. L.-G.-Ausstellung in Köln 1930. Der Vorsitzende legte dem Ausschuß die Frage vor, ob der Herdbuchverein die Ausstellung beschicken wolle. Der Vorstand ist einstimmig zu dem Beschluß gekommen, die Kölner Ausstellung zu beschicken.

Aus dem Ausschuß meldete sich keine Gegenstimme, so daß die Beschickung einstimmig beschlossen ist.

3. Antrag des Landw. Vereins Friesische Wehde betr. Wiedereröffnung des Hilfsbuches und entsprechende Satzungsänderung. Dieser Punkt war der wichtigste der ganzen Verhandlungen, er wurde aber trotz vielseitiger Bedenken in größter Einmütigkeit erledigt. Nachdem man verschiedene Redner gehört hatte, waren die Gegner des Antrages überzeugt, daß die Friesische Wehde ihren Antrag durchbringen werde. Die Aussprache ergab auch, daß zwar der Beschluß auf Wiedereröffnung des Hilfsbuches ein bedeutungsvoller sein, aber durchaus keine nachteilige Rückwirkung auf das ganze Wesen des Jeverl. Herdbuchvereins zeitigen werde. Für die Annahme des Antrages war eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

Herr Hobbie, Zetelermarsch, eröffnete die Aussprache und begründete den Antrag. Der Not gehorchend ist der Antrag gestellt worden. Die Besitzer, welche neben eingetragenen Tieren auch nicht eingetragene durch Milchkontrollvereine kontrollieren lassen, wollen, weil sich unter den nichteingetragenen viele vortreffliche Milchtiere befinden, über deren Leistungen den Nachweis erbringen und für die Nachzucht verwenden können. Dies ist aber nur möglich, wenn die Nachzucht in das Herdbuch aufgenommen werden kann. Die Züchter der Friesischen Wehde, wohl auch des Ammerlandes, haben ihre Milch bei den Molkereien immer nach dem Fettgehalt bezahlt bekommen und deswegen immer großen Wert auf Gewinnung hoher Fettprozente gelegt, darauf ist die Zucht angelegt. Viele Züchter und Viehhalter haben s. Zt., sei es durch mangelndes Verständnis oder durch Nachlässigkeit, den Anschluß an das Jeverländische Herdbuch verpaßt. Nach dem Rindviehzuchtgesetz werden alle Viehhalter zu den Umlagen herangezogen, haben aber, weil sie keine Mitglieder des Herdbuchvereins sind und keine eingetragenen Tiere haben, keinen Nutzen bezw. Vorteil von einer Zuchtvereinigung. Wie man vernimmt, sind deswegen an verschiedenen Stellen des Oldenburger Landes Bestrebungen im Gange, das Rindviehzuchtgesetz wieder aufzuheben. Der Nährboden solcher Gedanken verschwindet aber, wenn den geldlichen Leistungen eine gewinnbringende Quelle gegenübersteht und dieses ersieht man durch Anschluß an den Herdbuchverein und die Möglichkeit, zu eingetragenen Tieren zu kommen.

A.-M. Jantzen, Hohenkirchen, sieht in der Wiedereröffnung des Hilfsbuches keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt. Was werden die Abnehmer unseres Zuchtviehes sagen? Die Züchter der Wehde und des Ammerlandes hätten im letzten Herbst die beste Gelegenheit gehabt, gute eingetragene Tiere für weniges Geld im Jeverlande kaufen zu können. — A.-M. Evers, Wiarderbusch, schloß sich dieser Ansicht an und kann durch die Wiedereröffnung des Hilfsbuches keinen Nutzen für die betr. Züchter herausfinden, da sie erst nach Jahren Vorteil von den eingetragenen Tieren hätten. Auch könne man noch heute für wenig Geld eingetragene Taere kaufen. — A.-M. Hobbie, Wüppels, bat, in der Sache nicht so kleinlich zu sein. Die Viehhalter der Wehde hätten nun einmal ihre Tiere und möchten sie gerne behalten. Die Züchter des Jeverlandes würden ihre besten Tiere gewiß nicht verkaufen. — Vorst.-M. Hobbie, Zetelermarsch, erklärte, daß die Züchter seines Bezirks nicht das Geld zum Ankauf eingetragener Tiere gehabt hätten; er bat, die Wiedereröffnung zu beschließen, damit das Interesse an der Zucht nicht erlahme. — A.-M. Bothe, Ammerland, sprach im gleichen Sinne. Auch auf dem Ammerlande spiele das Geld eine Rolle. Das Interesse am Herdbuchverein müsse man zu stärken suchen. Verschiedentlich wären Kreise am Werke, das Rindviehzuchtgesetz zu beseitigen. Das Ammerland, die Friesische Wehde und jedenfalls auch das Jeverland seien gegen solche Bestrebungen, dafür solle man aber das Interesse am Herdbuchwesen zu erhalten suchen. — Herr Oekonomierat H. Müller gab bekannt, wie sich die D. L.-G. zum Hilfsbuch stellt. Die D. L.-G. ist zu dem Beschluß gekommen, daß es allgemein als wünschenswert zu empfehlen ist, daß ein Hilfsbuch, eine Vorkörung, vorhanden ist. Bei der großen Ausdehnung der Rindvirhzucht hat sich oft herausgestellt, daß in einem Stalle ein Tier vorhanden ist, das sein Brot verdient, aber nicht eingetragen ist. Die D. L.-G. steht somit auf dem Standpunkt, die Hilfsbücher zu empfehlen. Auch mit der Frage: „Wann sollen die Nachkommen in das Herdbuch aufgenommen werden?" hat sich die D. L.-G. beschäftigt. Sie hat sich dahin ausgesprochen, daß Bullen von Hilfsbuchtieren nicht angekört werden. Redner hat, der Friesischen Wehde und dem Ammerland entgegenzukommen. — Der Vorsitzende, Herr Backhaus, erklärte, daß der Vorstand die Wiedereröffnung des Hilfsbuches beschlossen hat. Der Vorstand sieht eine Schädigung darin nicht. Es sollen keine Scheine wie die früheren, womit von gewissen Seiten öfters Schwindel getrieben wurde, ausgegeben werden. Die Besitzer sollen lediglich eine Bescheinigung darüber haben, daß das Tier aufgenommen ist. Nach dem Rindviehzuchtgesetz hat jeder Viehhalter zu den Umlagen zu bezahlen. Wenn sie nun nicht mitarbeiten können, werden sie eines Tages sagen: „Wir wollen nicht zahlen!" Die Mitarbeit aber ist ihnen durch das Herdbuch gegeben. Viele Tiere sind sehr wahrscheinlich in der Zeit der Inflation nicht angemeldet worden. Wenn das Hilfsbuch wieder eingeführt werden soll, dann muß es für den ganzen Zuchtbezirk sein, es muß aufhören: Hier Ammerland, hier Friesische Wehde! — A.-M. Jul. Hinrichs kann die Gründe nicht anerkennen, die für das Hilfsbuch ausgesprochen sind. Es würde einen schlechten Eindruck machen, wenn der Herdbuchverein nach 50 Jahren seines Bestehens jetzt wieder ein Hilfsbuch aufmachen wolle. — A.-M. Landwirtschaftsrat Müller vertrat die Ansicht, daß man nie einen Menschen an der Mitarbeit hindern solle. Hier stehe man vor der Frage, ob das alte Zuchtgebiet durch die Wiedereröffnung des Hilfsbuchs leiden könne. Da nun aber auch die D. L.-G. nach den Ausführungen des Herrn Oek.-R. Müller sich für die Frage entschieden habe, sehe er keinen Grund, weshalb man es nicht auch hier tun solle. Ueber die Frage, wann die Nachkommen in das Herdbuch aufgenommen werden sollen, brauche man sich heute nicht den Kopf zerbrechen, das könne später durch den Vorstand geklärt werden. Im übrigen stehe der Ruf des Jeverländischen Herdbuchvereins viel zu groß da, als daß die Wiedereröffnung des Hilfsbuches dem schaden könnte. Auf die Mitarbeit der in Frage kommenden Züchter dürfe man nicht verzichten; den Antrag solle man nicht ablehnen, es müßten alle Wege gefunden werden, die das Jeverland ermöglichten, die Friesische Wehde und das Ammerland enger an uns heranzuziehen. — A.-M. B. Bruhnken trug keine Bedenken, dem Antrage zuzustimmen, wenn die weiblichen Nachkommen in erster, die männlichen erst in zweiter Generation eingetragen werden können. — Herr Zuchtdidektor Hüttinger betonte, daß mit der Wiedereröffnung des Hilfsbuches bezweckt werden soll, unsere Landesviehzucht auf eine breitere Basis zu stellen. Im Ammerlande, der Friesischen Wehde und auch im Jeverland seien genügend Tiere vorhanden, die aus irgend einem Grunde nicht eingetragen wurden. Unter solchen Tieren befänden sich viele, die eine gute Durchzüchtung unverkennbar zeigten. Die aufzunehmenden Tiere müßten selbstredend den züchterischen Formen entsprechen. — Herr Evers erklärte, daß er mit seinen Worten nicht direkt gegen den Antrag habe sein wollen, sondern im Glauben sei, daß die Züchter sich besser stehen, wenn sie gleich eingetragene Tiere kaufen würden. — A.-M. Bothe hob hervor, daß, wenn Bullen von Hilfsbuchtieren nicht gekört, sondern nur mit weiblichen Nachkommen eingetragen würden, dann das Jeverland nur Vorteil davon haben könne, weil das Ammerland und die Wehde ihre Bullen im Jeverlande kaufen müßten. — Herr Amtshauptmann Roß erklärte, daß es eine große Gefahr bedeute, wenn die Bewegung gegen das Rindviehzuchtgesetz weiter um sich greife, da die erforderlichen Umlagen sonst von den Züchtern aufgebracht werden müßten. — A.-M. B. Behrends, Clev.-Siedwendung, glaubt, daß man als Jeverländer ruhig dem Antrage zustimmen könne. — A.-M. Haschen, Driefel, erwähnte, daß von vielen kleinen Besitzern in der Friesischen Wehde geplant werde, eine Eingabe an den Landtag wegen Beseitigung des Rindviehzuchtgesetzes zu richten. — A.-M. Landwirtschaftsrat Müller bemerkte, daß die Frage auf Wiedereröffnung des Hilfsbuches nicht gestellt worden wäre, wenn der Krieg und die Inflation nicht gekommen wären. — A.-M. Fr. Jantzen, Ussenhausen, bat den Ausschuß, den Wünschen der Antragsteller nachzukommen. Es sei tatsächlich die Gefahr da, daß gegen das Rindviehzuchtgesetz Sturm gelaufen werde und andere Zuchtgebiete träfen die gleichen Maßnahmen. — A.-M. Bothe beantragte, festzustellen, ob der Ausschuß grundsätzlich für die Wiedereröffnung sei, und dann die technische Frage zu erläutern. — In der Abstimmung traten 3 Stimmen gegen den Antrag auf. Der Vorsitzende ging nun auf die technische Frage ein und erklärte, daß der Vorstand auf dem Standpunkt stehe, sich den Bedingungen der D. L.-G. anzuschließen. Darnach können die weiblichen Nachkommen in erster, die Bullen erst in zweiter Generation eingetragen werden. Die Nachkommen müssen von eingetragenen Bullen abstammen. Die Aufnahmen der weibl. Tiere in das Hilfsbuch sollen durch den Zuchtdirektor mit dem jeweiligen Obmann des Bezirks vorgenommen werden. — A.-M. Focken machte darauf aufmerksam, daß bei den Aufnahmen unbedingt der Jeverländer Typ gewahrt wird. — A.-M. Stadtlander empfahl, mit den Aufnahmen so bald als möglich zu beginnen. — Der Vorschlag, die Aufnahmen durch den Zuchtdirektor und den jeweiligen Obmann vornehmen zu lassen, wurde angenommen, auch der Antrag, die Aufnahmen in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben vor sich gehen zu lassen. Ueber die Aufnahme wird nur eine Bescheinigung ausgefertigt. Die Tiere werden nach der Ohrmarken-Nummer registriert. — A.-M. J. Daun bat, zunächst Termine zur Aufnahme festzulegen. — Der Vorsitzende erklärte, daß recht bald damit begonnen werden soll und dann die Aufnahmen in der üblichen Weise zu geschehen haben. — Als Aufnahmegebühr wurde der Satz von 3 *M* gewünscht. Angenommen wurde der Antrag, das Hilfsbuch mit dem 31. März 1932 wieder zu schließen. Herr Reg.-Rat Tantzen erläuterte die durch den Beschluß bedingte Satzungsänderung. Er hielt es für richtig, wenn die vom Ausschuß gefaßten Beschlüsse als Richtlinien aufgefaßt würden und den Vorstand mit Herrn Amtshauptmann Roß zu beauftragen, die Beschlüsse so zu formulieren, daß sie den Satzungen eingefügt werden können. — A.-M. Jul. Hinrichs möchte als Aufnahmegebühr wieder den früheren Satz von 6 *M* eingeführt haben. — Der Vorsitzende erwiderte, daß der Vorstand dafür sei, kein Geschäft daraus machen zu wollen, die Hauptsache sei, den Besitzern zu helfen. — Herr Oekonomierat Müller hob hervor, daß die Besitzer durch die Eintragung ihrer Tiere in das Hilfsbuch auch gleichzeitig Mitglieder des Herdbuchs würden und so nebenbei auch ihren Mitgliedsbeitrag zu leisten hätten. — Darauf wurde der Antrag, 3 *M* Gebühren zu erheben, gegen vier Stimmen angenommen und die Beratungen geschlossen.

4. Zusammenlegung der Bullenkörungen. Die Anregung dazu war s. Zt. vom A.-M. Stadtlander ausgegangen. Herr St. wünscht auf eine Zusammenlegung hinzuarbeiten und einen Bullenmarkt damit zu verbinden. — A.-M. Cl. Müller kann die Sache nicht befürworten, man werde damit nur den Händlern in die Hände arbeiten. — A.-M. A. Focken schloß sich der Ansicht an. — A.-M. B. Bruhnken stellte in Erwägung, die Zusammenlegung einmal zu versuchen und zwar zu den Nachkörungen im Herbst, um die Bullen los werden zu können. Für ein Jahr könne versuchsweise die Maßnahme getroffen werden. — Der Vorsitzende hält die Einführung für den Herbst für gefährlicher als im Frühjahr, wo die Tiere wegen der besseren Pflege die Transporte besser aushalten. — A.-M. Harms, Werdum, trat für die Zusammenlegung zu beiden Zeiten ein. — Herr Zuchtdirektor Hüttinger erklärte, daß eine Zusammenlegung etwas für und gegen sich habe. Der Ort des Körplatzes sei ganz gleichgültig. Der Absatz richte sich ganz nach der Qualität, der Bedarf an guten Tieren sei da, und wenn man noch so viele Tiere zusammenstelle, wären sie nicht gut, dann werde man auch nichts los. — Es wurden schließlich 4 Anträge gestellt, und zwar: 1. Antrag Stadtlander: Zusammenlegung für alle Bezirke; 2. Antrag Bruhnken: Zusammenlegung versuchsweise für ein Jahr im Herbst in Jever, nur für den Bezirk Jeverland; 3. Antrag Harms: Zusammenlegung der Frühjahrskörung mit vorangegangener Vorkörung; 4. Antrag Martens, Cleverns: Es bleibt beim alten. Für den Antrag 1 war 1 Stimme, für Antrag 2: 6, für Antrag 3: 11, für Antrag 4 die größte Mehrheit.

5. Geschäftliche Mitteilungen. Der Vorsitzende machte hierunter einige Mitteilungen. Der in der Dezember-Sitzung gefaßte Beschluß, bei dem Stadtmagistrat Jever vorstellig zu werden wegen der drohenden Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche die Viehmärkte zu schließen, ist ausgeführt worden. Der Magistrat hat die Schließung abgelehnt. — An den Vorstand sind verschiedentlich Anträge eingegangen, den Preis für die großen Abstammungstafeln von 15 *M* auf 10 *M* zu ermäßigen. Der Vorstand glaubt, daß für den ermäßigten Preis jedenfalls bedeutend mehr der Scheine verlangt werden. Verschiedene Ausschußmitglieder sprachen sich für die Herabsetzung der Gebühren aus, so daß der Preis auf 10 *M* festgesetzt wurde. Bei sofortiger Ausführung, d. h. innerhalb 24 Stunden, sollen allerdings 15 *M* gefordert werden. — Zur Tierschau-Frage erklärte der Vorsitzende, daß in diesem Jahre hier eine Zentral-Ausschußsitzung stattfinden wird. Man werde deshalb wohl nicht umhin können, auch eine Tierschau bei dieser Gelegenheit abzuhalten. — Es erfolgte kein Widerspruch. — A.-M. J. Daun machte darauf aufmerksam, daß die auswärtigen Käufer für Bullen immer größere Ansprüche auf die Milchleistungen der Mütter machen. Mit größtem Nachdruck müsse daher auf die Futterverwertung hingewirkt werden, um die Milcherträge zu steigern. Die Einrichtung von Silos sei immer mehr zu empfehlen. Redner gab auch die Erfindung eines elektrischen Apparates bekannt, durch den die Trächtigkeit der Tiere, Darm- und Luftröhrenkrankheiten leicht festzustellen sind. Interessenten bat er, sich bei der demnächstigen Vorführung einzufinden. — Bezüglich der Milchleistungen des Jeverländer Viehs gab der Vorsitzende bekannt, daß die Leistungen in den letzten Jahren gewaltig gestiegen sind. In einem Betriede (Kromminga) ständen 12 Kühe unter Kontrolle die im Durchschnitt 3,76 Prozent Fett in der Milch lieferten. — Ueber die Silos sprach noch Herr Oekonomierat Müller. Es sei nicht mehr nötig, diese hohen Türme zu bauen, sondern Versuche hätten ergeben, daß offene Silos sich vorzüglich bewährt haben. — A.-M. Harms, Werdum, regte an, in den Körverzeichnissen nicht nur die Eltern der Bullen anzuführen, sondern auch deren Großeltern.

Einige interne Angelegenheiten bildeten den Schluß der Verhandlungen.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 11. März.

* **Personalie.** Der Studienrat Kunze in Oldenburg ist an das Realgymnasium in Oldenburg versetzt.

* **Hausfrauenverein Jever.** Dienstag nachmittag um 4 Uhr wird die Ausstellung ihre Pforten für die Besucher öffnen. Niemand wird enttäuscht werden. Es ist keine einseitige Handarbeitsschau. Man darf beinahe behaupten, daß vier Ausstellungen zu einer vereinigt sind. Die Leipziger Wissenschaftliche Versuchsstelle ist auch vertreten. Alle Gegenstände, die mit dem Sonnenzeichen des N. d. H ausgezeichnet sind, sind zusammengetragen aus den einzelnen Geschäften und werden gesondert aufgebaut. Eine Kindergärtnerin stellt ihre ganzen Arbeiten aus, welche sie im Lauf eines Jahres gearbeitet hat, um den Müttern zu zeigen, was heute verlangt wird in diesem Beruf. Eine Malerin ist auch vertreten. Im Kinderzimmer sehen wir handgearbeitete kupferne Kochtöpfchen aus Großmutters Zeiten. Man sehe und staune! Kinder werden gebeten, am Mittwoch von 1—4 Uhr zu kommen.

* **Mariengymnasium.** Am Donnerstag werden die große Schulgemeinde und ihre Freunde sich zusammenfinden zum Bunten Abend im Erb. Einzelheiten des Programms dürfen aus besonderen Gründen nicht bekannt gegeben werden. Aber soviel kann wohl gesagt werden, daß, den Vorbereitungen entsprechend, nur Gutes geboten werden wird. Ein richtiges Marionettentheater der Großstadt wird im Saal des „Erb" aufgebaut und bringt ein herrliches Puppenspiel. Der große Schülerchor, das verstärkte Orchester der Anstalt teilen sich in den musikalischen Teil des Abends. Endlich werden die besten Turner und Akrobaten Proben ihres Könnens ablegen. Turnen an den Doppelgeräten (Reck—Barren), Körperschule und Parterreakrobatik sind Teile des Programms. Ein besonderer Genuß steht dem Publikum bevor in den Darbietungen der Tanzgruppe einer befreundeten auswärtigen Bühnengesellschaft. Sie wird mit einer Anzahl ihrer „Girls" nach hier kommen und ihre Tanzkunst zeigen. Alles in allem steht den Teilnehmern ein genußreicher Abend bevor, und bei dem niedrigen Festbeitrag wird ein ganz volles Haus erwartet. Das abschließende Tanzkränzchen wird dann die große Gemeinde des Gymnasiums noch für einige Stunden zusammenhalten.

* **Männerturnverein von 1862, D.T.** Die Turnhalle des Gymnasiums wird wieder geheizt. Der Turnbetrieb aller Abteilungen wird heute abend wieder aufgenommen. Männerabteilung Montags und Donnerstags abends 8,30 bis 10 Uhr; Frauenabteilung Dienstags und Freitags abends 8,30 bis 10 Uhr. (Siehe Anzeige.)

* **Fundsache.** Vor einigen Tagen ist auf der Chaussee beim Woltersberg eine Autokurbel gefunden und auf dem Fundbüro abgegeben worden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich dort melden.

* **Rundfunkprogramm.** Dienstag, 12. März: 10,25 Hamburg: Landwirtschaftlicher Schulfunk: Europäische und überseeische Schweinehaltung. Vortrag von Prof. Dr. Kurt Ritter, Berlin. 11,00 bis 12,00: Schallplatten-Konzert. Grammophon-Platten: „Die Stimme seines Herrn". 16,15 Kiel: Operettenmusik. Noragorchester. Leitung: Hans Döring. 17,00 Hamburg: Der Hansakanal, eine Lebensader der deutschen Wirtschaft. Vortrag von Dr. Lui Koester. 17,25 Hamburg: Ein Vincent-van-Gogh-Drama von Hermann Kasack. Vortrag von Robert Bürckner. 17,50 Hamburg: Regen bringt Segen. Vortrag von Dr. Kurt Gentzen. 18,15 Hamburg: Tanzlee der Funkwerbung. 19,00 Hamburg: Ehereform im Spiegel neuzeitlicher Literatur. III. Die Kameradschaftsehe. Vortrag von Frieda Radel. 19,25 Hamburg: Deutsche Männer in Skandinaviens Geschichte. Vortrag von Dr. Paul Graßmann, Stockholm. 19,55 Hamburg: Geistliche Musik des 18. Jahrhunderts. Uebertragung des Kirchenkonzerts aus der St. Georgs-Kirche, Hamburg, veranstaltet vom Verein der Freunde geistlicher Musik. Symphonische Musik. 21,30 Hamburg: Uraufführung! Das Tor der Liebe. Ein lustiges Hörspiel von Fritz von Briesen. 23,05 Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

---

* **Hohenkirchen.** Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten. Auf die Eingaben des hiesigen Gemeinderats und des landwirtschaftlichen Vereins Wangerland an die Eisenbahn-Direktion in Oldenburg, betreffend Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten auf Station Hohenkirchen nach folgenden Orten: Carolinensiel, Jever, Heidmühle, Wilhelmshaven, Varel, Bockhorn, Neuenburg, Zetel und Oldenburg, ist die Antwort der Eisenbahndirektion eingegangen, daß die Ausgabe der Sonntagsrückfahrkarten nach obigen Orten voraussichtlich vom 15. April ab erfolgen wird.

* **Sillenstede.** Berichtigung. Es wird uns mitgeteilt, daß es sich bei der Notiz betr. Werbeturnabend in Sillenstede um ein Mißverständnis handelt.

§ **Oldenburg.** Leichenfund. Am Freitagnachmittag wurde von Arbeitern die Leiche des am 17. November, also vor fast vier Monaten ertrunkenen Schlossers Hermann Plog aus Osternburg in der Hunte entdeckt. Wie erinnerlich sein wird, fischte Pl. damals mit einem Anderen aus einem Boot. Ein aufkommendes Motorschiff verursachte derartige Unruhe im Wasser, daß das Boot ins Schwonken geriet und kenterte. Die beiden Insassen fielen in die Hunte. Während der Begleiter von dem Motorschiff gerettet werden konnte, versuchte Pl. schwimmend das Ufer zu erreichen. Plötzlich versank er, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages. Die Bergung der bereits stark verwesten Leiche, die von Eismassen umgeben war, erforderte angestrengte Arbeit.

Posträuber Hein begnadigt

München, 10. März. Der bayrische Ministerrat hat nach eingehenden Beratungen beschlossen, den Posträuber Joh. Anton Hein aus Düsseldorf-Gerresheim, der vom Schwurgericht in Koburg im Juli 1928 zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen. Außerdem wurde auch der Knecht Joseph Strasser, den das Schwurgericht in Passau zum Tode verurteilt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Der Wetterbericht

Dienstag, 12. März: Bei mäßigen nordwestlichen, später rückdrehenden Winden vorwiegend bewölkt, keine wesentliche Temperaturänderung, meist trocken.

Mittwoch, 13. März: Voraussichtlich schwachwindig, Neigung zu Nebel und leichtem Nachtfrost.

Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Sande, e. G. m. u. H.

Ordentliche Generalversammlung

am 22. März 1929, abds. 6 Uhr. in P. Pfeiffers Gasthof in Sande.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, Rechnungsablage und Genehmigung der Bilanz;
2. Entlastung des Vorstandes;
3. Beschlußfassung über Verteilung des Gewinns;
4. Revisionsbericht 1926—28;
5. Wahl von einem Vorstandsmitglied;
6. Wahl von einem Aufsichtsratsmitglied;
7. Festsetzung der Grenze bei Kreditgewährung an Genossen;
8. Beratung über § 40 des Statuts.

Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 11. bis 22. d. M. im Geschäftszimmer zur Einsicht der Genossen aus. [2688

Sande, den 11. März 1929.

Der Vorstand.

Hoting. Hinrichs. Focken.

Landesbibliothek Oldenburg

Gesellschaftsabend des Jeverschen Männergesangvereins

Ein fabelhafter Abend. Und eine große Ueberraschung für Jever. Für die Eingeweihten warf das Ereignis zwar schon lange seine Schatten voraus. — Der große Kreis derer, die zum Jeverschen Männergesangverein gehören, war seit Wochen in Bewegung wie die Heinzelmännchen im Gedicht von Kopisch. Es wurde gezeichnet, gemalt, gebaut, inszeniert, gesungen, geprobt, angepaßt, getanzt, eine lange Kette anstrengender Abende und Nachmittage, bis endlich das Werk aus der Taufe gehoben werden konnte. Es hat sicher allerlei Nerven gekostet, aber es war auch viel Schöpferfreude dabei.

Jever hat am Sonnabend eine richtige Operette erlebt, und zwar, was das Besondere, dargestellt von eigenen Kräften. Es ist schon sehr lange her, daß dem Publikum hier etwas Aehnliches geboten wurde. Die älteren Leute wissen davon zu erzählen. Aber wie viel mehr Opfer an Zeit und Geld sind heute dafür nötig, solch ein Stück auf die Beine zu bringen. Gemeinhin, wenn es sich um Operettenaufführungen handelt, sieht die Kleinstadt mit bewunderndem Augenaufschlag zur Großstadt empor. Jever hat das seit gestern gar nicht nötig Wir spielen uns selbst Operetten vor und vergessen dabei auf einige vergnügte Stunden den grauen Alltag Wir haben einen großen Kreis stimmbegabter Damen und Herren, wir haben Theatermaler und -dekorateure, Regisseure, bühnensichere Darsteller, eine begeisterte Komparserie, wir haben anmutige Bühnentänzerinnen und last not least eine hübsche Solotänzerin. Wir brauchen also die Großstadt gar nicht. Die ist auch viel zu weit.

„Wenn sich Amor rächt" heißt der Titel des Stückes, Text und Musik sind von Georg Mielke, dem Verfasser und Komponisten der erfolgreichen Operette „Winzerliesel", „Wenn zwei sich wollen für's Leben verbinden, Da sollten sie die Herzen ergründen, s'muß alles liegen vor ihnen klar, bevor sie treten vor den Altar". Eusebius Nudelmeier, der wie seine Begleiterin Ly de la Gu so niedlich sagt, „den Krieg gewonnen hat", wird Besitzer des Schlosses und Gutes, das bisher dem Grafen Arno von Lesko gehörte. Das war ja so der Lauf der Welt in den letzten Jahren und uns allen nicht unbekannt, daß Schieber Gutsbesitzer wurden. Graf Arno muß infolge seines finanziellen Zusammenbruches auch dem Liebesglück entsagen. Komteß Gertrud, die Tochter der Gräfin Feodora von Bünau kann nicht die Seine werden. Aber des Schicksals Wege sind wunderbar. Eusebius Nudelmeier ist nicht nur unermeßlich reich, er will auch als gebildet gelten. Wenn man keine Bildung besitzt, kauft man sie sich einfach — „mit mein Jeld mach ick alles". Darum engagiert sich Eusebius den Grafen Arno, der bei den rauschenden Festlichkeiten und Gesellschaftsabenden, die Nudelmeier gibt, diesem bei der Konversation hilfreich zur Seite stehen muß, denn Eusebius spricht ein fürchterliches verberliniertes Deutsch und jongliert mit den Fremdwörtern, daß es nur so eine Art hat. Daß der Lebeonkel Nudelmeier übrigens sonst keinen ganz schlechten Geschmack besitzt, beweist er dadurch, daß er sich mit zahlreichen schönen Frauen zu umgeben weiß. Im 1. Aufzug sehen wir ihn in Gesellschaft der berühmten Tänzerin Ly de la Gu, die aber ihre Blicke längst auf den Baron Erich von Uchste, den Freund Graf Arnos, geworfen hat, der es durchsetzt, daß er Chauffeur bei Eusebius Nudelmeier wird, und nun Ly immer in seiner Nähe hat Der Ehrgeiz des Emporkömmlings Nudelmeier ist natürlich erst gestillt, als er sich mit der Komteß Gertrud verloben kann. Die Ahnenbilder in seinem Schloß haben's ihm angetan, was Wunder, daß er der treuen Liebe seiner sehr verflossenen Braut, der biederen Thusnelda Morgenröte, vergißt. Aber das Verhängnis naht. Nachdem die hoffende Seele ihm schon einmal spukenderweise in den dämmerigen Gemächern des Schlosses erschienen, greift sie später zur Ueberraschung der Gäste mit rächender Hand in das Verlobungsfest ein: „Ja, ja, jetzt sehen wir: Wenn sich Gott Amor rächt, Kinder, da gehts euch schlecht!" Nun vollendet sich schnell das Unglück. Graf Arno und Baron Erich senden dem aus den Wolken Gefallenen je eine Duellforderung, der erste, weil ihm die Komteß geraubt worden, der andere, weil Eusebius ihm die Ly de la Gu ausgespannt. Nudelmeier schlägt die beiden Forderungen natürlich aus. Sie brauchen ja zum Glück auch nicht zum Austrag kommen, weil er sich inzwischen in sein Schicksal gefunden hat und mit Thusnelda Morgenröte glücklich wird.

Man sieht, die Handlung ist nicht allzu schwerwiegend. Auch mit dem Text macht sichs der Verfasser nicht allzu schwer. Es ist z. T. der blühende Blödsinn, den man aus den Operetten kennt. Aber es fehlt doch nicht an sehr gelungenen Witzen und komischen Situationen, die immer wieder Leben und Stimmung in das Stück hineinbringen. Natürlich kommt auch die Sentimentalität in verschiedenen Liebesduetten zu ihrem Recht. Während die adlige Gesellschaft ganz nach dem bekannten Theaterschema zugeschnitten ist, gibt sich der Verfasser recht liebevoll mit Eusebius Nudelmeier ab, der so zum beherrschenden lustigen Mittelpunkt des Stückes wird.

Die Musik wirkt anregend und paßt sich gut der Handlung an. Es sind manche einschmeichelnde Weisen und hübsche Tanzrythmen darin. Die Eingangsszene mit dem flotten Chor der Jäger im roten Rock machte direkt Furore. Das schöne Szenenbild mit den neugemalten Waldkulissen und dem Blick ins Feld paßte sehr gut zu diesem hübschen Auftakt. Eine ganz neue Aufgabe hatte sich die Inszenierung in dem Gesellschaftssaal Nudelmeiers gestellt. Die gelb, grün und rot gehaltene und perspektivisch recht geschickt geordnete Stilbühne mit ihren bunten Transparenten gab einen sehr hübschen Rahmen für die ganz in Weiß gekleideten Tänzerinnen. Neben diesen szenischen Sensationen des Abends mußte und sollte ja auch die Rumpelkammer des dritten Aufzuges etwas abfallen

Spiel und Gesang verdienen alles Lob. Da war kaum einer, der versagte. Selbst der Darsteller Graf Arno führte seine Rolle trotz schwerster gesundheitlicher Störungen zur Zufriedenheit durch. Die Darstellung fiel je nach Veranlagung verschieden aus Es dürfen aber doch einzelne Leistungen besonders hervorgehoben werden. Eusebius Nudelmeier beherrschte seine komische und charakteristische Rolle sowohl mimisch wie gesanglich in allen Registern. Sein Erscheinen weckte immer heiteres Behagen. Wahrlich, eine äußerst wertvolle Kraft dieses Ensembles. Er sollte aber bei der Wiederholung lieber ohne Vollbart sprechen. Der Stern des Abends, die Tänzerin Ly de la Gu verdient gleichfalls künstlerische Maßstäbe. Sie sang und tanzte natürlich, anmutig und hingegeben wie ein Kind beim Spiel. Die kühle Koketterie der radebrechenden Ausländerin liegt ihr nicht. Die frischgebackene Soubrette durfte verschiedene Beifallsbezeugungen auf offener Szene entgegennehmen. Auch ihr selbstgewählter Solotanz war eine schöne Leistung. Man dachte hierbei auch gern an ihr erstes erfolgreiches Auftreten in dem künstlerisch weit höher stehenden „Alten Diener" Offenbachs zurück. Nicht weniger erfreute sich das Auge aber an den anderen Tänzerinnen. Thusnelda Morgenröte, die verflossene Geliebte Eusebius Nudelmeiers, hatte sich außerordentlich charakteristisch ausstaffiert. Frisur und Tracht aus den 80er Jahren wirkten direkt wie ein Attentat auf den modischen Geschmack von heute. Die Darstellerin wußte aus ihrer hochkomischen Rolle eine ganz aparte Aufgabe zu machen, was man von einzelnen Mitwirkenden nicht sagen kann. Eine angenehme und distinguierte Erscheinung bot die Gräfin Bünau. Assessor von Düsen sprach besonders gesanglich sehr an. Die Duette waren mit großer Sorgfalt eingeübt. Ly und Erich, Gertrud und Arno taten ihr Bestes, sie hatten alle ein recht tüchtiges Pensum zu erledigen. Zu wünschen bleibt aber, daß stellenweise ein etwas schnelleres Tempo eingeschlagen wird, damit die Stimmung nicht verfliegt. Als ganz besonders gelungen kann das Duett „Horch — wie bezaubernd erklingen" bezeichnet werden. Die musikalische Einstudierung des Stückes hatte Herr Lehrer Flathmann (am Flügel) übernommen, der von Mitgliedern des Philh. Orchesters unterstützt wurde. Die hübschen Tänze waren von Frau Breithaupt eingeübt. Um die Szenerie hatten sich die Herren Breithaupt senr und junr. und Heyer verdient gemacht. Besondere Beachtung fanden die schmucken Kostüme. Die Gesellschaftskleider zum Fest im Schloß waren vom Modewarenhaus Bruns & Remmers, Jever, gestellt, die anderen Kostüme einschließlich des zebrastreifigen von Eusebius Nudelmeier und der schwarzen Panzerung Thusneldas vom Kostümversandtgeschäft Schwarte-Hannover.

Die Theateraufführung brachte, wie zu erwarten war, ein volles Haus. Das Publikum, insbesondere die tanzende Jugend, blieb noch lange in angeregter Stimmung beisammen Der Jeversche Männergesangverein hat wieder einmal gezeigt, was er leisten kann. Die Unkosten der Veranstaltung werden aber sicher nicht klein sein. Schon deshalb ist einer etwaigen Wiederholung ein gleich guter Erfolg zu wünschen.

Großadmiral von Tirpitz 80 Jahre alt

Gestern vollendete Großadmiral von Tirpitz sein achtes Lebensjahrzehnt. Die Nachwelt wird ihn den einzigen Staatsmann nennen, den die nachbismarcksche Zeit hervorgbracht. Er hing mit voller Seele an seinem Berufe, wie er auch mit seinem weißen Kotelettenbart, seiner schrötigen Gestalt und breitem Gange das echte Urbild des alten Seebären ist. Allein er faßte ihn zugleich von der politischen Seite auf. Englische Freundschaften blendeten ihn nicht. Er sah voraus, daß unser prachtvolles wirtschaftliches Erblühen zum Krach mit England führen müsse, dessen Brotneid dem neuen Mitbewerber noch stets die Ladenfenster eingeworfen hat. Er beugte daher vor. Da es immer nur das Schwert ist, was das Schwert in der Scheide hält, wurde er der Gründer unserer großen Flotte.

Seine Schuld ist es nicht, daß sie, als es zum Klappen kam, bis auf die Zufallsschlacht vom Skagerrak untätig in unseren Häfen liegen blieb. Das war vielmehr gerade einer von den drei größten Schmerzen seines Lebens. Der zweite traf ihn, als just von seinen stolzen Linienschiffen der rote Umsturz ausging, und der dritte, daß man in kindseligem Vertrauen auf das englische Wort mit klingendem Spiel nach Scapa Flow auffuhr. In dieser Bucht liegt das Lebenswerk des Großadmirals versenkt, weil der Geist der deutschen Masse es zu fassen nicht vermocht hat.

Zugzusammenstoß bei Hamm

T.-U. Hamm i. W., 11. März. Nach einer Meldung des „Westfälischen Kuriers" stieß am Sonntagabend der D-Zug 40 Berlin—Köln in Heessen vor der Einfahrt in den Vorbahnhof Hamm infolge dichten Nebels auf einen Viehzug auf. Die letzten Wagen des Viehzuges wurden völlig zertrümmert, wobei 60 Tiere umkamen. Von den Reisenden des D-Zuges wurden drei verletzt. Der Hilfszug von Hamm war nach 20 Minuten zur Stelle. Kurz darauf stellten sich Feuerwehr und Sanitätskolonnen ein. Die Unglücksstelle bildet einen großen Trümmerhaufen. Die Schienen sind verbogen. Die Strecke ist vorläufig gesperrt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich F. A. Lange. Druck u. Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Am Freitag, dem 15. März, 10½ Uhr, werden in Schröder's Gasthof in Rüstersiel Anträge auf Zuweisung von Baugelände an der demnächstigen Grodenstraße und Anträge auf Verpachtung von Gartenland im Waagegroden entgegengenommen.

Pünktlich 13¼ Uhr sollen in Schäfer's Gasthof zu Fedderwarder Groden der Reihe nach der frühere Fedderwarder Andelgroden als Ackerland, der Fedderwarder Baugroden als Weideland, der Rüstringer Groden und die Pachtstücke 67 bis 81 des Voßlapper Grodens als Mähland öffentlich verpachtet werden.

Oldenburg, den 8. März 1929. [2656

Domänenamt.

J. A.: Schipper.

Die Bekanntmachung vom 8. März d. J. betr. Straßensperrung wird dahin abgeändert, daß die Sperrung nur für Fahrzeuge über 2000 Klgr. Gesamtgewicht (1000 Klg. Achslast) erfolgt.

Jever, 11. März 1929. [2709

Oldenburgisches Amt.

Roß.

Oberförsterei Varel

Die Oberförsterei Varel verkauft aus dem Revier Upjever am Freitag, dem 15. März, 11½ Uhr, bei Jacob Wagner in Schoost:

1. Forstort Brauneberg:

37 fm Eichen-Pfahlholz, Nr. 2039—2103,
35 „ Eichen — Stellmacher- und Pfahlholz, bis 44 Ztm. Durchm., mit blauem Kreuz bezeichnet,
12 rm Eichenpfahlholz — 1,5 Mtr. lang,
9 „ Eichenderbbrennholz;

2. Forstort Papentun, Nr. 1914—2038:

8 fm Buchennutzholz.
138 rm Buchen-Derbbrennholz,
12 „ Eichennutzholz.

Varel, den 9. März 1929. [2687

Oldenburgische Oberförsterei Varel.

Verschiedenes

Für die Gräfl. v. Wedel'sche Forstverwaltung Carlgeorgsforst bei Friedeburg, werde ich

Donnerstag, den 14. dieses Monats, nachmittags 1 Uhr,

36 fm Fichten-Bauholz, 1a—2a-Klasse (Auflanger, Sparren),
800 Kiefernstangen 1. bis 3. Klasse,
900 Fichtenstangen 4. bis 7. Klasse,
2400 Einfriedigungspfähle, 1,5—1,8 Mtr. lang,
85 rm Brennholz

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Versammlung der Käufer beim Forsthause.

Friedeburg, den 7. März 1929. [2667

Schipper,
beeidigter ostfriesischer Auktionator.

Im Fürstl. zu Inn- und Knyphausen'schen Forstreviere Knyphauserwald I werde ich am

Mittwoch dem 13. dieses Monats,

nachstehendes

Holz

freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

Fichten und Kiefern Bauholz,
Fichten-Stangen: 1. bis 5. Klasse,
Kiefern-Stangen: 1 bis 3. Klasse,
Eichen-Langholz,
Eichen- und Kiefern-Pfähle, 1,50 bis 2 Mtr. lang, in versch. Stärken, bis 15 Ztm. Durchm., und Brennholz.

Das Holz ist bester Qualität und die Abfuhr äußerst günstig. Käufer wollen sich

nachmittags 2 Uhr

beim Forsthaus Reepsholt (Förster Nebelsiek) versammeln. [2556

Friedeburg, den 7. März 1929.

Schipper,
beeidigter ostfriesischer Auktionator.

Bösselhausen bei Gillenstede.

Frau Landwirt J. H. Bremer Wwe. zu Bösselhausen läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und fortzugshalber [1723

Dienstag, 12. März 1929, nachm. pünktl. 1 Uhr anfgd.,

in und bei ihrem Hause daselbst öffentlich meistbietend auf viermonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1 sechsjähr. schwarz. Wallach, Vater: Block, zugfest und fromm,
2 hochtragende Kühe,
1 belegtes zweijähriges Rind,
26 junge Legehühner;

1 Ackerwagen mit Zubehör, 1 guterhalt. Federwagen, 2 Erdkarren, darunter 1 fast neu, 2 Eggen (eis. u. hölz.), 2 Pflüge, 1 Mähmaschine, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 fast neuen Fruchtweher, 1 Fruchtschaufel, 1 fast neue Häckselmaschine, 1 Radpflug mit Handbetrieb (Schaufler und Anhäufler), Torfhecken und Dielen, 1 neue Düngerkarre, 1 neues ledernes Pferdegeschirr m. Messingbeschlag, 1 Ackersiel, Leinen, Halfter, Pferdedecken, Reepen, Stalleimer, Schweineblöcke, 1 Kochtopf (35 Ltr.), 1 Tragejoch, Leiter, Kuhketten, 1 Kette mit Bolzen zum Tüddern, 1 Hinterkette, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, Milchtransportkannen, 1 neuen Handwagen, 1 Schweinetransportkasten, 2 Sensen, Sichten, Forken, Harken, darunter 1 große, 1 Wagenstuhl, 1 Heuspalen, 1 Haumehl, 1 Zugsäge, 1 Bogensäge, 1 Spannsäge, 2 Schraubböcke (darunter 1 mit Amboß), 1 Haarspitt und Hammer, 1 Quantum Säcke, Gaffeln, 1 Illisfalle, 1 gr. Regenwassertonne, 1 Quantum Torf, 1 fast neues Jagdgewehr, 1 Revolver, 1 Bohnenschneidemaschine, 1 Fleischmaschine, Schlachtermesser, 2 Schränke mit Handwerkszeug, 1 Schleifstein, mehrere Fenster mit Glas, mehrere Fensterrahmen, 1 neue Wagenlaterne, mehrere Fässer und Tonnen, 1 Quantum Fußbodenholz, Kisten, Kasten;

ferner: 2 Kleiderschränke, 3 zweischläf. Bettstellen, 1 amerikanische Wanduhr, 1 neuen Torfkasten, 1 Glasschrank, 1 gr. Einmachetopf, Tische, Stühle, 1 Handkoffer, 2 Hängelampen, verschied. Töpfe, 1 Kinderklappstuhl, Gardinenkasten, 1 Damenfahrrad;

sodann:

12 Fuder Haferstroh in Abteilungen,
1 Fuder Heu,
10000 Pfund Runkelrüben in Abteilungen,
1 großes Quantum Eß- und Pflanzkartoffeln, hart- und weichschalige Bohnen, Sämereien,
1 Placken Grünkohl

und verschiedene sonstige, hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen mit der Bitte um pünktliches Erscheinen.

Waddewarden. G. Albers, amtl. Aukt.

Jever.

Am Dienstag, dem 12. März dieses Jahres, vormittags 11 Uhr,

sollen beim „Schütting" in Jever [2547

1 zweikalbige, im Mai d. J. kalbende Kuh,
1 Kuhkalb, 4 Wochen alt,

öffentlich meistbietend mit üblicher Zahlungsfrist verkauft werden, wozu wir Kaufliebhaber einladen.

Jever. **Erich Albers & Fink,** Auktionatoren.

Für Herrn Kaufmann W. Laube in Wilhelmshaven habe ich dessen im Dorfe **Sengwarden** direkt an der Straße Sengwarden—Fedderwarden belegene, bisher von Herrn Tierarzt Machens bewohnte

Privatbesitzung

(Wohnhaus mit angebautem Stall und Gemüsegarten zur Größe v. 8.51 Ar) zum beliebigen Antritt unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Das Objekt eignet sich für jede Unternehmung.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Moorwarfen.

Bauunternehmer Ernst Eims in Moorwarfen läßt fortzugshalber am

Montag, dem 18. März 1929, nachm. 2 Uhr,

i und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Vertikow, 1 Sofatisch, 1 Serviertisch, 1 Regulator 1 Kommode, 1 Spiegel, 2 Blumenständer, elektr. Lampen, 1 Bettstelle, 1 Waschtisch, 2 Küchenschränke, 3 Küchentische, 1 Küchenborte mit Uhr und Tonnen, mehrere Borten, 1 Butterkarne, 1 Gartentisch, Gartenstühle, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 sehr guterh. vierrädr. Handwagen, 1 zweirädr. dito, 1 Speckfaß, 1 kl. Feldofen, Kalkkübel u. Tragkasten, Kalkhacker, verschiedenes Handwerkzeug, 1 Quantum Säcke, Kisten, Kasten, 500 Strohdocken, 1 Handegge, Eßkartoffeln, früh- und spätreife Pflanzkartoffeln, Schalotten, Bohnen usw.

ferner: 1 Ladeneinrichtung, bestehend aus 1 Theken, 1 Ladenschrank mit 30 Schubfächern, 1 Waage mit Gewichten, Standdosen, Warenschaufeln, 1 große Partie Tüten usw.

sodann:

10 junge Hühner,
1 Turteltaube m. Bauer.

G. Albers, amtl. Aukt., Waddewarden.

Zu verkaufen

Kuhdünger

Ernst Evers, Jever, Lindenallee. [2702

Holzverkauf i. Moorhausen

Am Sonnabend, dem 16. März, nachmittags 1½ Uhr anfangend,

werden wir in Moorhausen etwa

200 Nummern Holz

öffentlich meistbietend gegen sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Zum Verkauf kommen

Kiefern- und Fichtenstangen

als:

Auflanger, Richelholz, Kleereuter, Bohnenstangen, Erbsensträucher und Brennholz.

Zur Sicherheit für die Käufer darf das Holz nur gegen Zurückgabe der erhaltenen Holznummer abgefahren werden.

Die Käufer versammeln sich am Eingang zum Holz gegenüber der Brennerei.

Jever, 9. März 1929.

Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Landesbibliothek Oldenburg

Schilligergroden
bei Minsen.

Landwirt Bernhard Gehrels läßt wegen Aufgabe des landw. Betriebes, daselbst am

Mittwoch, dem 13. d. M., nachm. 1 Uhr

öffentlich meistbietend auf 6monatige Zahlungsfrist verkaufen:

4 Pferde:

Stute Otteline v. Gerlof, bei v. Block (beste Nachzucht liefernd) m. 2 Nachkommen, 3jähr. Wallach, 2jährige Stute, ferner 5jährige Stute, güst,

ferner: 3 Ackerwagen, Sulky, Milchwag., Milchkarren, Mähmaschine, Dreschblock, Getreidereinigungsmaschine, Harkmaschine, versch. Pflüge, darunter Sächscher Radpflug und do. Zweischaar, 2- und 3feldige u. andere Eggen, hölzerne Landwalze, versch. Geschirre, Zentrifuge „Teutonia", 1 Standard-Dreschmaschine, Mühle, Elektr.-Motor, 7½ PS, A.E.G., 1 2½ PS Motorrad, „N.S.U."

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Warfreihe
bei Sillenstede.

Landwirt Theodor Pielstick läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft (2168

Donnerstag, den 14. März d. J., nachm. 1 Uhr,

öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

5 Pferde,

als:

Stute Herbstsonne III v. Ehrenreich, Stute Herbstlilie v. Ellenberg a. Herbstsonne III m. 3 Nachkommen, alle v. Sachs, und zwar 5jähr. br. Stute, bel. v. Gellert, 3jähr. Fuchsstute und 1 Hengstenter;

ferner:

50 Hühner, 6 Enten

und

3 Ackenwagen mit Aufsatz, neuen Federwagen, Phaeton, 2 Erdlarren, Mähmaschine, Hartmaschine, Schleifstein, Dreschblock, Jauchetonne (500 Liter), 3 Fuß- und 2 Radpflüge, Kultivator, 2 Eggen, Landrolle, Rübenschneider, Bohnenquetsche, Fruchtweher, Pferdegeschirr, Einspänner-Geschirr mit Neusilberbeschlag, Futterkiste, Reepen, Sensen und Sichten, Säekasten, Hederichspritze, Wagenriegel, Kuhdecken, Säcke usw.;

ferner noch: Sekretär, Kleiderschrank, Bettstelle, Sofa, Küchentisch, Bank, Karnmaschine, Drückebank, Regentonnen, Zinnvallien usw.

Unbekannte und mir zweifelhafte Personen müssen Sicherheit oder Barzahlung leisten.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen

4 bis 6 Zentner schwere Bullen

in gutem Futterzustande, sowie (2692

¾ bis jähr. Kuhkälber

bei sofortiger Abnahme gesucht. **Haas.**
Wasserpfortstr. 17. Tel. 474.

Ein Fuder
gutes Heu
zu kaufen gesucht. (2684
M. F. Topken, Eisenhdlg., Wilhelmshaven.

Verkaufe (2677
2 hochtragende Kühe.
S. Gerriets.
Tengshausen.

Kuhkalb
zu verkaufen. (2661
Schortens. J. Jürgens.

Zu verkaufen (2659
Hafer- und Bohnenstroh.
Ovensburg. B. F. Oyen.

Zimmermann **Gerhard Janßen** in Busenackshörn bei Tettens beauftragte mich, seine daselbst belegene

Besitzung

(1922/23 neuerbautes Wohnhaus mit Stall und 9,99 Ar Gemüsegarten) zum Antritt auf den 1. Mai d. J. ev. auch zum früheren Antritt unter der Hand sehr preiswert und unter günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Wenn ein Verkauf absolut nicht durchgeführt werden kann, soll das Anwesen vermietet werden. (2712

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Suche frommes, zugfestes
Arbeitspferd
anzukaufen. (2699
Angebote mit Alter und Preis erbeten.
Karl Ohmstede, Haddien.

Suche einige
tragende Schafe
zu kaufen. (2700
Georg Ahrens
Feldhausen

Zu verkaufen eine gute Michaelsbende (2664
tragende weiße Ziege
ohne Hörner,
10jg. Hühner u. 1 Hahn.
Klosterneuland 48.

3 belegte Ziegen
und
frühreife Pflanzkartoffeln
zu verkaufen. (2658
Mooshütter Weg 2.

Zu verkaufen
1 kombin. Bandsäge-Fräse-Bohrmaschine und Kreissäge, 1 kombinierte Abricht- u. Dickenhobelmaschine
60 Millimeter Tischbreite, Fabrikat Gubisch.
Beide Maschinen sind wenig gebraucht und komplett mit Werkzeug. (2662
H. Langhorst, Tischlermstr., Rüstringen, Adolfstr. 16.

Zu verkaufen
2 Erdkarren
so gut wie neu
E. Treute, Schlachte 17.

Hypotheken
von der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg
vermittelt (2673
Adolf Bley, Jever.

Beste Marschweide
für 10 bis 12 Rinder nachzuweisen. (2660
Rodenbäck,
„Stadt Jever".

Ich suche zu Mai 1929 für meine Landwirtschaft einen einfachen älteren
jungen Mann
der in allen Zweigen des Berufs erfahren ist und jederzeit mich selbständig vertritt.
Off. unter B. F. 29 an die Expedition dieses Blattes.

Suche für meine Landwirtschaft auf Mai einen
jungen Mann
bei Familienanschluß und Gehalt.
K. A. Tantzen, Havendorferlande b. Eienshamm.

Suche zum 1. Mai einen
jungen Mann
der alle vorkommenden Arbeiten verrichtet, gegen Gehalt und bei Familienanschluß. Zu erfrag. bei **Buddenberg,** Rüstringer Hof.

Gesucht auf 1. Mai oder früher (2676
1. Knecht
für Landwirtschaft.
Bockhorn. Georg Küper.

Zum 1. Mai ein
Knecht
gesucht. Alter 16 Jahre.
Gerh. Janßen,
Schnapp b. Fedderwarden.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai ein (2663
2. Knecht
von 15 bis 16 Jahren.
Barkel. F. Eilers.

Krankheitshalber auf sofort oder später ein (2689
Mädchen
gesucht. M. Hovemann.
Bohnenburg bei Sengwarden

Wegen Erkrankung des jetzigen gesucht auf sofort zuverlässiger älterer
Knecht
R. Lüken, Reisedurg

Gesucht
zum 1. Mai ein ordentl. **Mädchen** bezw. junges Mädchen, welches melken kann. (2648
Frau Hauptlehrer Wolf, Waddewarden.

Molkerei Hooksiel
sucht auf bald ein ordentl.
Mädchen

Gesucht zum 15. März oder 1. April ein (2665
Mädchen
von 16 bis 18 Jahren.
Silland. Joh. Bargen.

Mädchen, 27 Jahre alt, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht zum 1. Mai d. J.
Stelle als Haushälterin
am liebsten im mittleren landwirtschaftlichen Betrieb.
Näh. i. d. Exp. d. Bl. (2705

Emil Duden,
Frl.-Marien-Straße 2.
Einzigst. Spezialgeschäft
für Stahlwaren u. Waffen am Platze. (564
Eigene Schleiferei und Büchsenmacherei.

Salzhemmendorfer
Steinkalk
sowie (2710
Portland-Zement
eingetroffen.
A. B. Süßmilch

Konfirmationsgeschenke
Konfirmationskarten
in neuester Aufmachung
Gerh. Müller

Schnürstiefel u. Schnürschuhe
für Herren und Knaben, schwarz und braun, in verschiedenen Sorten billig. (2669
Th. Frerichs
Schlachtstraße 16

Erhalte Industrie- und Ostorfer-Juli-Nieren
Saatkartoffeln
anerkannt, erste Absaat, mit Anerkennungsschein und Krebsattest. Bitte um rechtzeitige Bestellung. (2678
Martin Tannen
Fernruf 209
Carolinensiel

Ohlendorffs Ammoniak-Superphosphat „Aukermarke"
Guano
„Füllhornmarke"
halte stets am Lager
L. H. Hinrichs
Heidmühle (2670

Sehr schöne fertige
Gehrock-Anzüge
aus Arbeit gekommen, preiswert und gut.
Größtes Lager am Platze in neuen
Anzug- und Paletotstoffen.
Maßanfertigung
auf eigener Werkstatt erstklassig, wie seit Jahrzehnten bekannt
A. Mendelsohn

Hafer-, Roggen- und Gerstenstroh, Torfstreu
ab Lager oder frei Haus.
L. H. Hinrichs, Heidmühle

Hochtragende und frischmilchende
Kühe und Rinder
zu verkaufen. **Nehme Weidevieh in Tausch.**
Erich Levy, Telephon 229.

Molkerei Neuende

Unsere sämtlichen Milchfuhren (Westrum mit Kraftfahrzeug) sollen zum 1. Mai neu vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Molkerei aus. Angebote sind bis zum 17. März einzureichen.
Der Vorstand.

Neue Wollbordüren
im Schaufenster.
Bruns & Remmers, Jever

Durch erst jetzt getätigte Einkäufe bin ich in der Lage,
Klee- und Grassamen
äußerst billig zu liefern. Ich garantiere für allerbeste Ware.
L. H. Hinrichs, Heidmühle.

C. W. Lambrecht, Jever
Herren- und Damenmaßschneiderei
Größtes und ältestes Spezialgeschäft am Platze
Für Frühjahr und Sommer das Neueste

Landw. Hausfrauen-Verein
Generalversammlung
Montag, den 18. März, 4½ Uhr im „Erb" zu Jever (nicht Donnerstag, den 14. März).
Tagesordnung:
I. Geschäfts- und Kassenbericht;
II. Satzungen;
III. Aufnahme neuer Mitglieder u. Beitragshebung;
IV. Vorstandswahl;
V. Vortrag von Frau Onnen, Förrien, über „Die Ausbildung der Landtöchter und das Lehrlingswesen";
VI. Verschiedenes. [2708
Vollzähliges Erscheinen erforderlich. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Bauschule Rastede
von C. Rohde (2683
Am Sonntag, dem 17. März, von morgens 9 bis nachm. 6 Uhr in Brüggemanns Hotel, Rastede
Ausstellung
von Schülerarbeiten
Eintritt frei.

Trauer-
Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke usw. (2704
in großer Auswahl. Aenderungen sofort.
Bruns & Remmers
Jever

Saatbeize
J. H. Cassens

Verloren eine **Autokurbel**
Abzugeben bei
A. Günther

Männerturnverein v. 1862
Heute Wiederbeginn des Turnens aller Abteilungen. **Der Turnrat.**

Seebadeverein Horumersiel-Schillig
Dienstag, den 19. März, abends 7,30 Uhr. (2706
bei Gastwirt Wolken
Hauptversammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Der Vorstand**

Orpheus Sengwarden
Mittwoch, 13. März
Singen

Von dieser Tage eintreffendem
Ia Preßtorf
habe ich noch abzugeben. Lieferung ab Waggon oder frei Haus.
C. H. Hinrichs, Heidmühle

Autoruf Jever 624
Been & Hinrichs
Heidmühle (16

Die glückliche Geburt eines kräftigen (2671
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Wilhelm Weerts
und Frau Mathilde geb. Hinrichs
Jever, den 11. März 1929.

Neuer Bürgerverein Jever (2372

Nachruf!
Am 8. d. M. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Polizeiwächter a. D.
Arend Wagner
in seinem 80. Lebensj
Der Verein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands
Ortsgruppe Heidmühle-Schortens

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser werter Kollege (2882
Arend Wagner
in Klosterneuland verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12 März 1929, nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhof in Jever statt.
Der Vorstand

Oldenburger Landestheater

Montag, 11 März, 7.30 bis 9 Uhr: 7. **Anrechtkonzert.**
Dienstag, 12. März, 7.30 bis 10 Uhr: A 26 **„Kilian".**
Mittwoch, 13. März, 3,15 bis 6 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 12. **„Friederike".**
8 bis 10,45 Uhr: **„Die Dreigroschenoper".**
Donnerstag, 14. März 7,30 bis 9,45 Uhr: B 26. **„Wozzeck".**
Freitag, 15. März, 4 bis 5,30 Uhr: **Jugendkonzert.**
7.30 bis 9.30 Uhr: C 26. **„Bobbys letzte Nacht".**
Sonnabend, d. 16. März, 4 bis 5.30 Uhr: **Jugendkonzert.**
7.30 bis 10 Uhr: D 26. **„Kilian".**
Sonntag, den 17. März, 4 bis 6 Uhr: Niederdeutsche Bühne. **„De Vergantschoster".**
7.15 bis 10,15 Uhr: **„Die Teresina".**
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, sodaß man um 0.28 Uhr in Jever eintrifft.

Die Schau für die Frau
Veranstaltung d. Hausfrauenvereins Jever
am 12. und 13. März im „Erb"

Eröffnung am 12. März, nachmittags 4 Uhr
Geöffnet am 12. März von 4 bis 9 Uhr
am 13. März von morg. 10 bis abds. 9 Uhr.
Eintritt Erwachsene 50 Pfennig, Kinder 20 Pfennig.
Stadt und Land wird dazu freundlichst eingeladen.
2629) **Der Vorstand.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir unseren
herzlichsten Dank
Familien Christians u. Scherenberg
Westrum, Heidelberg und Stuckenborstel

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. (2693
Frau Taite M. Bergmann und Kinder
Hooksiel.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank. (2681
Wilhelmine Conrads nebst Kindern,
Marienstiel.

Für die überaus große Teilnahme bei der Beerdigung des Herrn Postsekretär i. R. **Friedrich Barg** sagt im Namen der Verwandten (2679
herzlichen Dank
Familie Janssen.
Carolinensiel, 7. März 1929.

Am heutigen Tage starb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater,
der Kaufmann
Peter Koeniger
im 85. Jahre seines arbeitsreichen Lebens.
Albertine Koeniger geb. van der Laan
Marineoberstabszahlmeister E. Koeniger
Toni Koeniger geb. Andrée
Hans Peter Koeniger
Lotte Koeniger
Fritz Koeniger
Wilhelmshaven u. Jever, 10. März 1929.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.
Die Beisetzung findet am Freitag, dem 15. März, nachm. 3 Uhr statt; vorher Andacht im Trauerhause.

Diesen Nachmittag entschlief sanft und ruhig, jedoch plötzlich und unerwartet, nach kurzer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager, Onkel und Vetter,

der Gutsbesitzer
Jacob Oltmanns Müller

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Maria Janssen geb. Müller
Toni Eggers geb. Müller
Ehnt Janssen, Friedrichsgroden
Fr. Eggers, Lesum

Jever, den 10. März 1929.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Funnix. Abfahrt vom Trauerhause (Kl. Bahnhofstraße 2) aus um 1½ Uhr. Andacht im Hause ½ Stunde vorher.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 59

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

139. Jahrgang

Montag, 11. März 1929

Die Selbsthilfe-Bewegung der schlesw.-holstein. Bauern

über deren letzte Kundgebungen wir berichtet haben, greift immer weiter um sich und nimmt mehr und mehr die Kennzeichen einer allgemeinen, alle Stände und Schichten in Stadt und Land erfassenden Volksbewegung an. Schon der Aufruf zu den Kundgebungen hatte sich an „Bauern, Arbeiter und Mittelstand in Stadt und Land" gewandt; es heißt darin:

„Entschließungen, Eingaben, Reden, Proteste sind bisher erfolglos geblieben. Da bleibt uns nur noch die Selbhilfe. Tausende von Bauernhöfen stehen vor der Zwangsversteigerung. Weitere Tausende drohen in fremden Besitz überzugehen. Ebenso stehen Hausbesitz und Gewerbe vor dem Zusammenbruch. Millionen deutscher Arbeiter finden kein Brot mehr. Es besteht die Gefahr, daß in allernächster Zeit auch der letzte Rest deutschen Volksvermögens an das internationale Großkapital verpfändet wird. Deshalb sammelt sich das in Not befindliche schleswig-holsteinische Landvolk — Bauer, Handwerker, Arbeiter, nationale Beamte, Mittelständler — in vielen Städten der Provinz. Alle diejenigen, die nicht mehr in der Lage sind, ihren Verpflichtungen gegenüber Reich, Staat, Gemeinden, Banken usw. nachzukommen, werden aufgefordert, geschlossen zu erscheinen. Aber auch die, die noch nicht in großer Not sind, sollen kommen. Es gibt heute für alle Deutschen nur noch gemeinsamen Untergang oder gemeinsame Auferstehung. Sämtliche Pfändungsverfügungen Einheitswert-, Vermögenssteuer-, Grundsteuerbescheide usw. sind mitzubringen"

Die Notbewegung ist, so konnte das Itzehoer „Landvolk" mit Recht ausführen, elementar. Und Wort für Wort kann man auch alles andere unterschreiben, was das Landvolk über die Ursachen der Not und den Zwang zur Selbsthilfe feststellte. Der Preisdruck für landwirtschaftliche Erzeugnisse, der ungeheure Steuerdruck und die gewaltsamen Eintreibungen haben dazu geführt, daß eines der blühendsten landwirtschaftlichen Gebiete Deutschlands, Dithmarschen, vor dem Ende steht. In der unmittelbaren Erregung über die Pfändung aus der Substanz haben sich die Bauern instinktiv und notgedrungen zusammengeschlossen und durch passiven und zum Teil aktiven Widerstand die Rückgängigmachung oder Verhinderung von Pfändungen durchgesetzt. Die Erregung hat die ganze Provinz erfaßt. Die Not hat hier dem Bauer zum erstenmal das vermittelt, was ihm bisher fehlte, und was ihn politisch hinter anderen Schichten des Volkes, besonders den Arbeitern, zurückstehen ließ: Das Erlebnis der Solidarität. Der Gedanke der Selbsthilfe durch Zusammenschluß und Machtbildung ist aufgetaucht und hat das Eis des bäuerlichen Mißtrauens in die eigene Kraft durchbrochen. Man hat durch den Einsatz eines geschlossenen Willens Erfolge errungen und das hat das bäuerliche Selbstbewußtsein außerordentlich gestärkt.

Ein Zwischenfall im Rosenfelder Fememordprozeß

T.-U. **Stettin**, 9. März. Nach Abgabe eines Gutachtens des militärischen Sachverständigen, General von Hammerstein, im Rosenfelder Fememordprozeß übergab Rechtsanwalt Bloch-Berlin gestern ein Schreiben, das ihm von dem jetzigen General der Infanterie z. D. Weber, der im Jahre 1920 Generalmajor und Kommandeur des Wehrkreiskommandos 2 in Stettin war, übersandt worden und in dem der General u. a. zum Ausdruck bringt, daß er mit Erstaunen die Stettiner Prozeßverhandlungen verfolgt habe und in diesem Zusammenhang feststelle, daß er sich niemals im Zweifel darüber gewesen sei, daß die Roßbacher eine ihm unterstellte Truppe waren. Dieser Anschauung entsprechend habe er über diese Truppe verfügt. Er sei bereit, jederzeit hierüber auszusagen. Der Verteidiger stellte hierauf den Antrag, General Weber als Zeugen darüber zu laden, daß die Roßbacher eine dem Wehrkreiskommando 2 unterstellte Truppe waren. Der militärische Sachverständige, General von Hammerstein, gab hierauf folgende offizielle Erklärung ab: Wenn das Gericht die Mitteilungen des Generals von Weber als wahr unterstellen sollte, so erkläre ich ausdrücklich, daß dann der damalige Kommandeur der zweiten Division die Heeresleitung hintergangen hat und in diesem Falle würde ich alle bisher gemachten Vorwürfe gegen den Zeugen, Oberleutnant Roßbach, zurücknehmen.

Neues aus aller Welt

Die Mutter entführt ihr Kind im Flugzeug.

T.U. **Berlin**, 9. März. Großes Aufsehen erregt eine Kindesentführung, der folgende Vorgänge zugrunde liegen: Die Tochter des verstorbenen Kommerzienrates Eysler vom bekannten Verlag Eysler & Co., Frau Helga Eysler, heiratete in erster Ehe den Besitzer einer Großgärtnerei, Dr. Helmuth Späth. Die Ehe wurde später geschieden und das einzige Kind der Mutter zugesprochen. Nach langen Prozessen erwirkte der Vater ein Gerichtsurteil, das ihm das Kind zusprach. Die Mutter verweigerte die Herausgabe des Kindes. Schließlich sollte das Kind vom Gerichtsvollzieher dem Vater zugestellt werden, als sich jedoch herausstellte, daß die Mutter, die inzwischen den Berliner Bankier Tobolski geheiratet hat, Frau Ensler-Tobolski, mit ihrem Kinde in einem zu diesem Zweck besonders gemieteten Flugzeug ins Ausland entflohen war.

Muttermord und Selbstmordversuch.

T.U. **Meißen**, 9. März. Am Donnerstag wurde hier die 89jährige verwitwete Rentenempfängerin Charlote Kloß durch Gasvergiftung tot aufgefunden, während ihr 45jähriger Sohn, der Arbeiter Richard Kloß, bewußtlos darniederlag. Der Arbeiter Kloß konnte zum Bewußtsein gebracht werden und wurde dem städtischen Krankenhause zugeführt. Die Feststellungen haben ergeben, daß ein Mord an der eigenen alten Mutter und ein Selbstmordversuch des Täters vorliegt. Kloß, der schon seit Jahren keiner geregelten Arbeit mehr nachgeht, hat von der geringen Rente seiner Mutter mitgelebt. Am Mittwoch war es zwischen Mutter und Sohn zu Auseinandersetzungen gekommen, weil Kloß seiner Mutter 20 Mk. entwendet und vertrunken hatte.

Ueberschwemmung in Andernach.

Berlin, 9. März. Die Stadt Andernach am Rhein wurde plötzlich vom Hochwasser überrascht. Das Wasser ergoß sich in reißenden Sturzbächen durch die Stadt und überschwemmte die Straßen vollständig. Besonders betroffen wurden die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt und die Vereinigten Möbelwerke, die einen Meter unter Wasser standen. Sämtliche Keller sind überflutet. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Springfluten im Stillen Ozean. — Die Folgen des Fernbebens?

T.U. **London**, 9 März. Von der amtlichen Wetterbeobachtungsstelle im Gebiet des Kilauea-Vulkans ist dem Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte der Pearl-Flottenbasis eine Warnung über wahrscheinliche Springfluten im Stillen Ozean zugegangen. An sämtliche Schiffe an der Küste des Pazifischen Ozeans sind drahtlose Warnungen abgegangen. Die erwartete Flut ist die Folge eines 2200 Meilen entfernten Bebens.

De Valera wieder im irischen Landtag.

T.U. **London**, 9. März. De Valera hat am Donnerstag im irischen Landtag in Dublin wieder seinen Posten als Führer der Opposition aufgenommen.

48 junge Saarländer zur Fremdenlegion?

T.U. **Genf**, 9. März. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß 48 junge Saarländer, von denen ein erheblicher Teil unter 20 Jahre alt ist, von der französischen Fremdenlegion angeworben wurden. Die Anwerbungen sollen unter stillschweigender Duldung der alliierten Behörden vorgenommen worden sein, wobei der vom Völkerbund im Saargebiet errichtete internationale Bahnschutz bei der Anwerbung mitgewirkt haben soll. Es wird als notwendig erachtet, daß die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf diese für die Saarbevölkerung gefährlichen Zustände gelenkt wird.

Neun Kleinkinder durch Gas vergiftet.

T.U. **Dortmund**, 9. März. Im benachbarten Hombruch ereignete sich vor dem Raum einer katholischen Kinderbewahrschule ein Gasrohrbruch. Das Gas drang in den Schulraum ein. Neun der kleinen Kinder erlitten so schwere Gasvergiftungen, daß sie ohnmächtig wurden und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußten. Lebensgefahr besteht bei den Kindern jedoch nicht.

Der Dampfkessel einer Schachtanlage explodiert. — Neun Arbeiter und ein Ingenieur getötet.

T.U. **Bukarest**, 9. März. Bei der Erdölgesellschaft „Romano Americana", die der Standard Oil angehört, flog in der Gegend von Morenz der Dampfkessel einer Schachtanlage in die Luft, wodurch neun Arbeiter und ein Ingenieur getötet und acht Mann schwer verletzt wurden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Frostschäden im Hühnerhof

Erfrorene Kämme und Kehllappen bei Hühnern kommen leider häufig vor. Hauptsächlich haben Hähne, deren Kämme aufrecht stehen, darunter zu leiden. Als Ursache wird vielfach irrtümlich angenommen, daß die Ställe nicht warm genug seien, und mancher besorgter Hühnerhalter polstert sie deshalb um so mehr aus. Aber gerade das ist falsch, denn in den warmen Ställen verweichlicht sich das Huhn während der Nacht und die Kämme und Kehllappen werden so empfindlich, daß sie erfrieren, wenn sie der kalten, frischen Luft ausgesetzt sind. Besonders groß ist die Gefahr, wenn die Hühner im Winter in Kuh- oder Pferdeställen untergebracht werden, weil die Luft dort nicht nur warm, sondern auch feucht ist. Das Erfrieren der Kehllappen hat meist seinen Grund darin, daß diese beim Trinken feucht werden. Die Trinkgefäße sind deshalb so einzurichten, daß die Lappen nicht ins Wasser hineinreichen. Die Trinkgefäße für Hühner sollte man nicht ins Freie stellen, wo das Wasser nach kurzer Zeit zu Eis wird, sondern im Stalle lassen. Gefrorene Stellen an Kämmen und Kehllappen reibe man mit einem ungesalzenen milden Fett ein. Glycerin eignet sich nicht dazu, weil es Wasser anzieht und dadurch die Sache verschlimmert.

§ **Oldenburg.** Vom Landestheater. In den letzten Tagen erfolgten zwei Erstaufführungen, nämlich Dr. Alma Rogges „Vergantschooster" seitens des Ollnborger Kring und die Komödie „Kilian" oder „Die gelbe Rose" von Paul Kornfeld. — Die Niederdeutschen schufen mit ihrer Aufführung einen neuen Rekord, der allerdings zu einem nicht geringen Teile auf das Konto des geradezu überwältigenden Stückes zu setzen sein dürfte. Sein Inhalt, seine Entwicklung und sein Schluß geben Zeugnis von der feinen Beobachtungsgabe, mit der Alma Rogge das Leben und die Gewohnheiten auf dem Lande erfaßt hat und von der ihr eigenen Anlage, die Sprache des Volkes, besonders in bezug auf drastische Redewendungen wiederzugeben. Sie selbst hatte eine Rolle, und zwar die der Wirtin, übernommen. Laute Lachsalven erschallten, als der originelle Held des Stückes, ein biederer Dorfschuster, der es nun einmal nicht lassen kann, jede „Vergantung" (Auktion) zu besuchen, dort den gratis gereichten Getränken gehörig zuzusprechen und, angefeuert durch sog. gute Freunde, alles das zu kaufen begann, was andere nicht gebrauchen können. Zu Hause gibt es darüber ehelichen Zwist, der auch die erwachsene Tochter und sogar den Gesellen in Mitleidenschaft zieht. Zwischen beiden besteht ein Liebesverhältnis. Der Alte würde vielleicht seine Einwilligung zur Heirat nicht gegeben haben, wenn er nicht mürbe geworden wäre, als ihn seine Frau und sein Geselle verlassen hatten, zumal er seine Tochter schon vorher aus dem Hause gewiesen hatte. Sämtliche Darsteller befriedigten durchaus und der Kring dürfte mit diesem Stück überall großen Er-

---

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

16) (Fortsetzung.)

Der Wagen machte eine scharfe Kehre. Nach kaum drei Minuten hielt er. Ebrach warf einen Blick auf die Uhr. „Fahren Sie jetzt nach Hause. Dem Herrn General bestellen Sie, ich hätte noch einen Gang gehabt. Ich käme voraussichtlich in spätestens einer halben Stunde nach."

„Jawohl, gnädiger Herr!"

Ebrach drückte die Klinke der Gartentür auf. Der Sanitätsrat hatte recht gehabt, es war alles klein und niedlich. Man konnte von außen gar nicht so bemessen. Der Garten maß nur einige Quadratmeter. Aber jedes Fleckchen war ausgenutzt. Blumen und Gemüse teilten sich redlich in das schmale Rechteck. Die Sonne lag über dem großen Apfelbau, dessen Blattwerk groteske Schattenbilder auf die weiße Wand des Hauses zeichneten. Weit und breit war keine Seele zu erspähen. Der Kiesweg glitzerte. Nicht ein einziger Grasbüschel machte sich darauf bemerkbar.

Er ging die wenigen Treppenstufen zum Hause hinauf. Die Türe stand weit offen und ließ die Abendsonne in den schmalen Gang fluten. Er klopfte aufs Geratewohl an einer der weißen Türfüllungen.

Ein Mädchen zwischen sechzehn und achtzehn Jahren kam, staunte ihn an und fragte nach seinem Begehr. Er nannte seinen Namen. „Ist die gnädige Frau zu sprechen?"

Sie wußte nicht recht, was sie tun sollte. Ein Besuch schien in diesem Hause etwas ganz Seltenes zu sein.

Er durfte in ein kleines Zimmer treten, das von dem orangefarbenen Gelb der untergehenden Sonne erfüllt war. Er warf einen raschen Blick auf die Einrichtung: gemütlich einfach. Es wäre gar nicht so übel, hier zu bleiben, dachte er. Die Frau hatte Geschmack und die Gabe, aus wenigem möglichst viel zu machen. Er hörte das Mädchen drinnen sprechen. Es mochte ihr wohl gemeldet haben, denn er hörte seinen Namen.

Und dann eine Stimme: „Sagen Sie dem Herrn, es würde mir sehr leid tun, ihn nicht empfangen zu können. Sagen Sie ihm, der Junge sei krank."

Max von Ebrach hielt sich an dem Messingriegel des Fensters, zu dem er eben hinausgesehen hatte. Der Garten draußen begann sich zu heben und in die Luft zu steigen. Der Apfelbaum schwankte, als hätte ihr ein Erdbeben mit samt der Wurzel aus dem Boden gehoben. Die Rosen wurden zu großen Blutlachen, und die weißen Sterne der Wucherblumen nahmen riesenhafte Dimensionen an. In seinem Ohre surrte das Blut, das ihm in heftigen Stößen vom Herzen nach dem Gehirn drang.

„Die gnädige Frau bedauert!" — Das Mädchen sah ihn an. — „Die gnädige Frau bedauert!" — wiederholte es.

Dann von drinnen eine Stimme. Diesmal eine andere, längst bekannte: „Mutter — bitte Mutter, schicke Herrn von Ebrach nicht fort! Nur ein paar Minuten! Du brauchst dich gar nicht zu fürchten, ich halte mich ganz ruhig."

„Später, Max! Heute nicht mehr!"

Ebrach lehnte am Fensterkreuz und hatte nicht den Mut und nicht die Kraft, die wenigen Schritte bis zur Türe zu tun, durch welche die beiden Stimmen gekommen waren. Jedes Denken in ihm war ausgeschaltet. Von drinnen kam das Klirren einer Scheibe, die in die Rahmen schlug. „Schließen Sie die Fenster draußen, Lisbeth!"

Als keine Antwort erfolgte, ein rascher Schritt.

Max von Ebrach rührte sich nicht von der Stelle. Die Frau, die soeben in den Türrahmen trat, wurde blaß wie die weißen Sterne im Garten.

„Herr von Ebrach! Kommen Sie doch, Herr von Ebrach." Der Junge lag in seinem Beete und konnte durch die weit offen stehende Tür geradewegs zu ihm hinsehen. „Mutter, geh ein bißchen zur Seite, damit ich Herrn von Ebrach besser sehen kann."

Die Frau machte keinen Schritt. Der Türpfosten war das einzige, das ihr Halt bot. Der Komponist hatte sich einigermaßen gefaßt, verließ seinen Platz am Fenster und ging auf sie zu. „Lore-Lies! — Endlich! Lore-Lies!"

Sie sagte kein Wort, aber ihre Augen mieden ihn nicht, als er ihre Hand an seine Lippen zog und dann dem Jungen zunickte, der zwischen die Kissen gebettet in aufrechter Stellung saß. Ebrachs Lächeln bemerkend, bekam ihr Blick beinahe etwas Feindseliges. „Ich möchte Sie bitten, Herr von Ebrach! —"

„Lore-Lies! — — Bin ich dir sonst nichts mehr?"

Sie schüttelte den Kopf. „Das Kind ist meines! Nur das meinige!" sagte sie leise, kaum vernehmlich. „Sie haben kein Anrecht daran."

„An mein Kind?"

„Es ist nicht das Ihre!"

„Lore-Lies! Warum belügst du mich?"

„Es ist nicht das Ihre!" wiederholte sie. Sie trug keinen Hauch von Farbe im Gesicht.

„Du hast einem anderen Mann angehört?"

Er mußte sie rasch vor dem Stürzen bewahren. Fürsorglich faßte er sie unter und drückte sie auf einen der Stühle in dem kleinen Zimmer.

„Ist Mutter krank?" Der Junge machte Anstalt, aus dem Bette zu springen.

„Nein, nein, bleib nur!" gebot Ebrach. „Es ist nur die Hitze draußen. Fühlen Sie sich nun wieder besser, gnädige Frau?"

Lore-Lies nickte und tastete nach den Schläfen. Als wieder etwas Rot in ihre Wangen stieg und der Knabe sah, daß sie sich wohler fühlte, überließ er sich seiner Freude. „Setzen Sie sich ein bißchen zu mir, Herr von Ebrach! O, bitte! Ich habe nur einen bösen Fuß, sonst nichts! Mutter, kannst du vielleicht dem Herrn Ebrach einen Stuhl bringen?"

Sie erhob sich mühsam und schob ihm den eigenen zu. Ebrach drückte sie schweigend wieder hinein. Sie sahen sich dabei nicht an und mieden jedes Wort, das unnütz war.

Der Junge war zuerst enttäuscht, aber die Freude überwog wieder. „Wenn ich nur gesund wäre!" er machte ein ganz betrübtes Gesicht, „dann könnte ich Ihnen vorspielen. Mutter sagt, ich könnte es gut. Vater ist auch sehr musikalisch gewesen, nicht wahr, Mutter!"

Sie senkte wortlos den Kopf.

„Ich dachte, du hättest keinen Vater," sagte Ebrach und ließ sie dabei nicht aus den Augen.

Lore-Lies hob beide Hände.

„O ja, ich habe doch einen! Bring doch Vaters Bild, Mutter, und die Lieder, die du von ihm hast — — und . . ."

„Sagtest du nicht," unterbrach ihn Ebrach, „daß deine Mutter dir erzählte, dein Vater sei der edelste Mensch gewesen und habe sie so sehr geliebt und ihr nie ein böses Wort gegeben und alles für sie getan?"

„Ja! — Nicht wahr, Mutter, so sagtest du!"

Es kam keine Antwort.

„Du trägst also gar keinen Haß gegen ihn?" fragte Ebrach weiter.

„Gegen Vater?" — Der Junge starrte ihm ungläubig ins Gesicht. „Gegen Vater? — Ich habe ihn so lieb, so lieb wie Mutter selbst. Sie hat mir gesagt, das müßte ich tun, sonst wäre ich nicht mehr ihr Kind."

„Und wenn er nun eines Tages käme? Was würdest du dann machen?" forschte Ebrach und hing mit seinem Blick an den großen blauen Augen.

„Wenn er käme!" Der Knabe klatsche in die Hände. „Ich würde ihn erdrücken! Einfach erdrücken! Er könnte sich gar nicht mehr retten vor mir. Mutter hat mir versprochen, wenn ich im Herbst ein gutes Zeugnis heimbringe, dann wäre es vielleicht möglich, daß sie ihm schreibt oder daß wir zu ihm fahren."

„Soll ich sagen, daß er kommt?" Ebrach hielt die unruhigen Kinderhände fest zwischen den seinen.

„Ja! Ja! Ja! — — Kennen Sie Vater? — — Wo ist er denn? — — Mutter, Herr von Ebrach weiß, wo Vater ist! O bitte, sagen Sie mir's, dann brauchst du nicht mehr um ihn zu weinen, Mutti!" Er sah Ebrach unverwandt ins Gesicht. Seine Augen waren ein einziges Flehen.

„Du mußt erst die Mutter fragen, ob ich dir sagen darf, wo Vater ist. Vielleicht darf sie nichts mehr von ihm wissen." Der Komponist fühlte, wie das Blut seine Adern dehnte.

„Mutter!" Das Kind sah bittend nach ihr hin. „Mutter — — darf Herr von Ebrach?"

Sie nickte kaum merklich.

Der Mann neigte sich gegen die Kissen, zog den schlanken Knabenkörper an sich, drückte seinen Mund an dessen Ohr und sprach ein einziges Wort.

Erst eine Minute ratlosen Verwirrtseins, dann riß der Junge sich los, um im nächsten Augenblick beide Arme um Ebrachs Hals zu werfen. „Vater! — — Vater! — — Vater!" Er hing am Körper des Mannes, dem die Tränen über die Wangen liefen. Dann ein Erschrecken: „Mutter, warum sagst du nichts? — — Er ist doch Vater! — — Warum bist du so stille, Mutter?"

Das Zimmer war leer.

„Sie kommt gleich wieder," tröstete der Knabe. Der erste ungestüme Freudenausdruck wich einem verlegenen Scheuseln. Er fuhr dann Ebrach über die Wangen, suchte in seinen Augen und strich ihm das ergraute Haar an den Schläfen zurück. Seine Finger glätteten den Rock, der sich über der weißen Hemdbrust verschoben hatte. „Vater! —"

Ebrach saß auf dem Bettrande und hatte den Arm um den warmen Körper seines Knaben gelegt. „Hast du keinen Wunsch, mein Junge?" Er trank sich an den weichen Kinderzügen fest und fragte sich, warum er damals nicht geahnt hatte, daß es sein eigenes Fleisch und Blut war, das er vor sich sah.

„Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?"

„Daß ich dein Vater bin?"

Der Knabe nickte verschämt.

„Ich habe dich noch niemals gesehen, Kind."

„Niemals gesehen? Wo warst du dann immer?"

„Auf Reisen!"

„Aber seit du hier ein Haus hast, Vater?"

„Ich habe euch überall gesucht, Mutter und dich — seit elf Jahren!"

„Mutter!"

Lore-Lies kam ins Zimmer gestürzt, so hatte er es hinausgeschrien.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

folg haben. — Die Komödie „Kilian" macht den Zuschauer bezw. Zuhörer mit einem geheimnisvollen Hause bekannt, deren Besitzer kaum zur Geltung kommt, während seine Frau allerhand geheimnisvollen, übersinnlichen Betrachtungen nachgeht. Sie hat einen bekannten Vertreter derartiger Richtungen spät abends zu einer Sitzung bestellt. Er verspätet sich infolge falscher Zugverbindung, und als nun der Buchbinder Kilian noch einige eingebundene Bücher bringt, hält sie ihn für den erwarteten Gast. Er wird von ihr derart eingenommen und mit polternden Redensarten bestürmt, daß es ihm nicht möglich ist, die Verwechselung zu erklären. Schließlich gefällt er sich selbst in der Rolle eines Spiritisten oder Hypnotiseurs und führt sie vor den geladenen anderen Gästen köstlich durch. So will es einem ebenfalls erschienenen Gelehrten nicht gelingen, ihn zu entlarven, obgleich er alles daran setzt und Vorbereitungen dazu getroffen hat. Dies bleibt schließlich einem 80jährigen alten Herrn vorbehalten, der zunächst scheinbar auch im Banne des Gefeierten ist und ihn sogar soweit unterstützt, daß er sich als imitierte Leiche auf einer Bahre in das Zimmer tragen läßt, da eine solche grauenvolle Prophezeiung gefallen war. Auch diese Neuheit dürfte dem Theater manches volle Haus bringen, da es ebenfalls den Besuchern einige lustige Stunden darbietet.

* **Wilhelmshausen.** In der Hunte ertrunken. Vorige Woche wurde die im 71. Lebensjahre stehende Witwe Elise Günther in der Hunte ertrunken aufgefunden. Seit längerer Zeit ist sie herz- und nervenleidend und erlitt kürzlich einen vollkommenen Nervenzusammenbruch. Obgleich sie bettlägerig war, konnte sie während des Mittaggessens die Gelegenheit benutzen, aus dem Hause zu kommen.

---

* **Wilhelmshaven.** Die städtische Haushaltungsschule zu Wilhelmshaven will jungen Mädchen nach der Schulzeit eine einjährige praktische Ausbildung geben, die sie befähigt, später den eigenen oder fremden Haushalt selbständig zu leiten. Die Schülerinnen erhalten Unterricht im Kochen, Backen und Einmachen, damit in Verbindung steht die Nahrungsmittellehre. Im Waschunterricht wird die Behandlung der Hauswäsche und auch Reinigen von farbiger Wäsche, von Spitzen und Wollsachen gelehrt; Hausarbeit und Plättunterricht vervollständigen diese Stunden. Im Wäschenähen werden einfache Wäschestücke mit Handverzierung, im Schneidern leichte Kleider, auch Umänderungen, gearbeitet. Handarbeitsstunden geben Gelegenheit, die verschiedenen Arten von Verzierungen und Stickereien zu erlernen. Säuglings-, Kinder- und Krankenpflege, verbunden mit praktischen Uebungen im Kinderheim, vertiefen neben Deutsch, Bürgerkunde, Gartenbau und Turnen die gesamte Ausbildung. Der Unterricht ist täglich, für auswärtige Schülerinnen sind die Stunden aber so gelegt, daß der Sonnabend schulfrei ist. Der erfolgreiche einjährige Besuch der Haushaltungsschule befreit: a. von der technischen Vorprüfung beim Eintritt in ein Seminar für technische Lehrerinnen oder in andere Lehrgänge zur Ausbildung von Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde oder der weiblichen Handarbeiten, b. gilt er als fachliche Berufsschulung für Haushaltspflegerinnen und Wohlfahrtspflegerinnen. Die Haushaltungsschule vermittelt ferner die zur Aufnahme in das Kindergärtnerinnenseminar und in Kinderpflegerinnenschulen nötigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse.

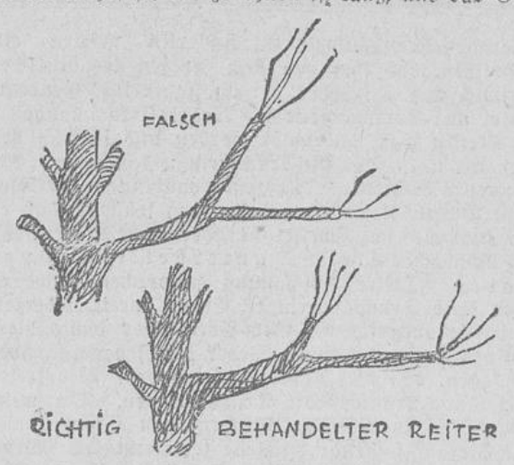
* **Emden.** Einrichtung einer Eheberatungsstelle. Auf der Tagesordnung der letzten Bürgervorsteherssitzung stand folgender sozialdemokratischer Antrag: Frau Lührs (Soz): In einer Stadt wie Emden ist die Einrichtung einer Ehe- und Sexualberatungsstelle notwendig. Ihr Zweck ist die Beratung der Ehe zum Zweck der sachlichen Geburtenbeschränkung zur Verhinderung der verhängnisvollen Schwangerschaftsunterbrechung. Außerdem müssen die Kinder durch diese Stelle über sexuelle Fragen aufgeklärt werden. Bgv. Wendt (Kom.) stellt hierzu folgenden Zusatzantrag: In dem städtischen Krankenhause wird nach Berliner Muster eine Sexualberatungsstelle eingerichtet (Wedding, sowie in weiteren Stadtteilen). In allen Krankenhäusern werden den Krankenkassenmitgliedern unentgeltlich Mittel zur Verhütung der Schwangerschaft verabfolgt. Die Beratung ist aber für alle kostenlos. Vorsteher Hoppe: Den Antrag nehme ich nicht an. Er verstößt gegen die guten Sitten. Bgv. Sternberg (FFF.) verliest den § 119 der Verfassung über Mutterfürsorge und 218 über Abtreibungen. Er hat früher Abtreibungen aus ethischen Gründen verweigert, heute tut er es nicht, um nicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen. Das Abtreibungsgesetz besteht nach seiner Erfahrung nur für die Armen. Er verliest Zahlen über die heute üblichen Abtreibungen. Er verlangt weiter für die Mütter eine Mutterrente. Frau Dr. Bröckelschen (D.-Vl.): Eine Eheberatungsstelle darf nicht mit einem Krankenhaus in Verbindung gebracht werden. Denn es handelt sich bei der Eheberatung nicht um Kranke, sondern um Gesunde. Die sozialistische Fraktion steht ganz auf dem Boden des kommunistischen Antrages. Wenn Sie in diesem Sinne eine Eheberatungsstelle einrichten wollen, werden wir dies niemals mitmachen. Frau Lührs! Wenn Sie sagen, das Ziel der Eheberatungsstelle ist die Geburtenverhütung, dann sagen Sie mit andern Worten: Ihr Ziel ist die Aufhebung der Ehe! Mit diesem Antrag heben Sie den Sinn der Ehe auf. Ich halte es für unvernünftig, daß eine Kommune und der Staat Mittel dazu hergeben, um die Geburten zu beschränken. Es ist heute so, daß die Lebensprobleme in das sexuale Problem gerutscht sind. Wenn eine Eheberatungsstelle kommt, dann muß sie nach meiner Meinung nach dem Hamburger und nicht nach dem Berliner Muster kommen. Nach meiner Meinung sind wir in Emden noch nicht reif für eine solche Stelle. In Berlin kommt auf 800 000 Einwohner eine Eheberatungsstelle. Wir sind gegen den sozialistischen Antrag. Bgv. Jung (Soz.) zu Frau Bröckelschen: Ich glaube, Sie haben stark unter dem Eindruck der bürgerlichen Fraktion gesprochen. Wir Sozialdemokraten und Kommunisten sind uns klar darüber, daß sich eine Eheberatungsstelle nicht allein auf Geburtenbeschränkung einstellen darf. Es kommt aber heute noch nicht auf Einzelheiten an, sondern nur die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung zu bejahen oder zu verneinen. Den kommunistischen Antrag können wir an den Gesundheitsausschuß überweisen. Wir bitten, den Antrag anzunehmen. Bgv. Wendt: Wenn wir Anträge stellen, dann ist es uns bitterer Ernst damit, den Bedürftigen durch die Anträge zu helfen. Er verliert sich dann in traurigen Entgleisungen, wobei es auf der bürgerlichen Seite zu entrüsteten Gegenkundgebungen kommt. Dr. Lübbers: (D.-Vl.): Ich frage mich vergebens, ob dies hier eine Angelegenheit ist, über die wir uns als Bürgervorsteher der Stadt Emden zu unterhalten haben. Ist das eine städtische Angelegenheit, daß wir uns damit aufhalten? Erfreulich ist, daß Dr. Sternberg und Frau Dr. Bröckelschen diese Angelegenheit von einer höheren Warte aus behandelt haben. Denn auf der anderen Seite stehe ich unter dem Eindruck, daß Sie nur genießen, nicht aber die Pflichten übernehmen wollen, die Sie mit Ihrem Genuß übernehmen. Wenn Clemenceau hier wäre, so würde er mit Bezug auf die zwanzig Millionen Deutschen, die zu viel sind, sagen mit Mephisto im Faust: Hab ich doch meine Freude dran! Frau Dr. Bröckelschen (D.-Vl): Herr Wendt hat sich durch das, was er heute gesagt hat, wieder einmal für eine Reihe von Monaten charakterisiert. Die Ausführungen von Herrn Jung haben meine Bedenken nicht zerstreut. Darum kann ich Ihrem Antrag nicht zustimmen. Dr. Sternberg (FFF): Diese Frage ist so wichtig, daß wir darüber mehr als drei bis vier Stunden verhandeln müssen, weil es sich hier um Leben und Sterben unseres Volkes handelt. Die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag ergibt Annahme mit 16 gegen 15 Stimmen.

* **Braunschweig.** Eine entsetzliche Liebestragödie ereignete sich in Seesen. Der Oberprimaner Goebel aus Dortmund, der hier seit etwa acht Jahren die Oberrealschule besucht, hat mit der achtzehn Jahre alten Stieftochter eines hiesigen angesehenen Kaufmanns auf dem Bahngleis der Strecke Seesen-Kreiensen Selbstmord begangen. Beide unterhielten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Nunmehr sollte der Schüler Seesen verlassen, weil ihm sein Vater nicht mehr die Mittel zum Studium geben wollte. Dieser Grund scheint die jungen Leute bewogen zu haben, freiwillig gemeinsam in den Tod zu gehen. Man fand die beiden völlig zerstückelt auf dem Bahnkörper. Sie hatten sich mit einem Riemen und Draht zusammengebunden und so ihr grauenvolles Schicksal erwartet.

Gesundheit und Fruchtbarkeit im Obstgarten

Ausputzen heißt nicht verstümmeln!

Allerlei Sorten von Obstbaumgestalten stehen in den Gärten. Wer anfangen will, eigene Obstbäume zu pflegen, sollte fleißig Anschauungsunterricht bei ihnen nehmen. Leider sind die abschreckenden Beispiele gewöhnlich häufiger als die nachahmungswerten Vorbilder. Da stoßen wir zunächst auf gar viele Bäume, bei denen der Besitzer überhaupt vergaß, sich um sie zu kümmern. Sie wuchsen und wuchsen, wie es ihnen behagte, und so haben sich die Kronen mehr und mehr verdichtet. Sie haben vielleicht, vom Standpunkt des Malers aus beurteilt, schöne, eigenartige Formen entwickelt, aber als Nutzstämme erfüllen sie ihre Aufgabe schlecht. Blüten und Früchte bilden sie nur dort, wo Luft und Sonne hinkommen, und das gibt es bei solchen verwilderten Baumkronen nur an den äußeren Zweigspitzen. Der Weg für die Nährsäfte bis zu ihnen ist lang, und das Gewicht der heranwachsenden Früchte belastet sie schwer. Sie brechen daher leicht oder der Wind befreit sie vorzeitig von ihren Gewichten. Wie soll da eine reiche Ernte wohlausgebildeter Früchte zustande kommen!



Der Nachbar scheint es besser zu verstehen. Man erkennt sofort, daß er seine Bäume zu höheren Leistungen zu erziehen bemüht ist. Die Aeste stehen lockerer, aber offenbar noch nicht sehr lange, denn wir erkennen deutlich große Schnittflächen am Stamm, die uns verraten, daß erst in jüngster Zeit mehrere starke Aeste entfernt worden sind. Wird der Baum, so müssen wir uns fragen, diese breiten Wunden mit gesundem Gewebe überwallen können, daß Angriffe von Fäulnispilzen und Holzschmarotzern abwehrt? Der erfahrene Obstgärtner verteilt in solchem Falle die notwendigen Operationen lieber auf mehrere Jahre, damit der Baum die Kraft behält, die Wunden zu heilen. Soweit sollte es indessen kein Obstbaumbesitzer kommen lassen, daß die notwendigen Ordnungsmaßnahmen das Leben des Baumes schließlich gefährden.

In einem anderen Garten fühlen wir uns in eine Gespenstermelt versetzt. Hier stehen Bäume, aus deren Stämmen und Kronenästen in Mengen mehr oder weniger lange Pflöcke herausragen, als ob sie

zum Aufhängen von Kleidern und Hüten dienen sollten. Das ist ein schlimmer Fehler, denn die offenen Stellen an den Enden der Stümpfe vermag der Baum nicht zu schließen, weil infolge mangels von Blättern dorthin keine Saftbahnen mehr führen. Die Rinde der Stümpfe stirbt ab und der Baumschwamm hat die schönste Gelegenheit, sich hier anzusiedeln. Deshalb müssen alle Aeste, die man aus der Krone herausägt, platt an der Ansatzstelle weggenommen werden. Starke Aeste schneidet man von unten hervor, damit der brechende Ast nicht abschlitzt und eine schwer heilende Wunde in der Stammrinde verursacht.

Ein freistehender Ast kann mehr und bessere Früchte bringen als vier oder fünf unterdrückte. Das ist die Richtschnur, nach der wir unsere Obstbäume behandeln. Bei freistehenden Kronen beschnippeln wir die Zweigspitzen nicht mehr, sondern halten nur darauf, daß der Obstbaum immer locker bleibt. Dabei können wir weiter die Regelmäßigkeit des Kronenbaues verfolgen. Es wird sich dann manchmal als das zweckmäßigste erweisen, eine ganze „Etage" zu beseitigen. Im allgemeinen nehme man es sich zur Aufgabe, möglichst wenig Wunden zu verursachen. Bevor man einen Ast absägt, verfolge man seinen Verlauf in allen Zweigen genau, um beurteilen zu können, wieviel für die Krone gewonnen worden ist, wenn er wegfällt. Alle größeren Wunden sollen mit Steinkohlenteer oder Baumwachs verstrichen werden.

Vermischtes

— **Frische Fische, gute Fische.** Wir befinden uns in Deutschland gegenwärtig, so wird uns aus parlamentarischen Kreisen geschrieben, in den Wochen. Wir hatten Unfallverhütungswoche und befinden uns gegenwärtig in einer Reichsfischwoche. Man will also an sieben Tagen der Bevölkerung eindringlich den Wert und Nutzen der Seefische darlegen. Das ist zweifellos ein Unternehmen, des Schweißes der Edlen wert. Seefische sind sicherlich ein bekömmliches Nahrungsmittel, und ihr Konsum sollte mit allen Kräften gesteigert werden. Es ist aber fraglich, ob es richtig ist, eine ganze Woche hintereinander dieses Thema zu Tode zu hetzen. Den meisten Leuten ist das zu viel des Guten. Es wäre wirklich besser, in größeren Abständen auf die Vorzüge der Seefischnahrung hinzuweisen, denn wir leben nun einmal in einer Zeit die Abwechslung liebt. Es ist sonst zu befürchten, daß mancher von einem stillen Grausen erfaßt wird, wenn er immer und immer wieder eine ganze Woche lang von der Fischnahrung reden hört. Weniger wäre da mehr. Ein charakteristisches Beispiel dafür bietet die von dem Ausschuß für die Seefischpropaganda im vorigen Jahre veranstaltete achttägige Propaganda-Reise in die Fischgebiete, bei der den Teilnehmern täglich die Fischnahrung dargeboten wurde, bis sie sie nicht mehr sehen konnten. Die Fischreisegefährten konnten wochenlang nachher keine Fische mehr essen, und ein bekannter Politiker, der ebenfalls an der Reise teilgenommen hat, wird jetzt, nach anderthalb Jahren, noch blaß, wenn er das Wort „Fisch" hört. Man sollte daraus die nötigen Lehren ziehen — Es gibt Viele, die den Wert dieser Wochen nicht sonderlich hoch schätzen. Gegen sinnfällige und wirksame Aufklärung und Propaganda ist an sich gar nichts einzuwerden, aber es gibt im täglichen Leben auch sonst Gelegenheiten genug dazu. Warum mußte z. B. für die geschriebenen, gedruckten und gemalten Selbstverständlichkeiten der Reichsunfallverhütungswoche solch ein Riesenapparat aufgezogen werden? Von oben wird immer zur Sparsamkeit gemahnt und dann werden die Gelder des Steuerzahlers in solchen Nichtigkeiten und Spielereien vergeudet, die wahrscheinlich nur dazu dienen sollen, noch einige bequeme republikanische Beamterpöstchen mehr zu schaffen. Wenn Michel klug ist, gibt er sich seine Parolen selbst und läßt sich nicht durch das zwangsläufige Lehrpensum der verschiedenen „Wochen" von wichtigeren Aufgaben ablenken.

— **Unerhörte Prügelei in einem Gymnasium.** Ein unglaublicher Vorfall hat sich unlängst am städtischen Reformrealgymnasium in Köln-Mülheim ereignet. Ein schon 28 Jahre an dem genannten Gymnasium beschäftigter Studienrat hatte das angeblich bestehende Verbot, zu rauchen, übertreten. Der Oberstudiendirektor, der den betreffenden Studienrat auf dem Flur beim Rauchen antraf, eilte auf denselben zu und machte ihm die heftigsten Vorwürfe, worauf es zu einer erregten Auseinandersetzung kam. Der Oberstudiendirektor stürzte sich mit dem Ausruf: „So ein Kerl!" plötzlich auf den Studienrat und versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht. Kollegen des Angegriffenen eilten hinzu und trennten den Angreifer von dem Angegriffenen. Der letztere trug Kratz- und Schnittwunden im Gesicht davon und blutete. Seine Brille war bei dem Zusammenstoß zerschlagen worden. Außer den Studienräten waren auch Schüler Zeugen dieses unglaublichen Vorganges. Das Provinzialschulkollegium hat den Oberstudiendirektor sofort in Urlaub geschickt. Das gesamte Kollegium hat sich auf die Seite des angegriffenen Kollegen gestellt und dem Provinzialschulkollegium erklärt, daß ein weiteres Zusammenarbeiten mit dem Oberstudiendirektor unmöglich sei.

— **Ein norwegisches Gesetz gegen unleserliche Aerzterezepte.** Norwegen hat soeben ein neues Gesetz erlassen, das den Aerzten vorschreibt, ihre Rezepte und Namensunterschriften klar und leicht leserlich abzufassen. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft. Obgleich die Apotheker bisher in der Lage waren, auch die unmöglichsten Hieroglyphen einer Aerztehandschrift zu entziffern, so genügt das heute nicht mehr. Das Gesetz verlangt ausdrücklich, daß die medizinischen Rezepte auch für den Laien lesbar sein müssen. Gewiß mag dieses Gesetz eine Berechtigung haben, aber in Aerztekreisen befürchtet man, daß damit eine üble Ueberwirkung erreicht wird, und zwar die leichte Fälschbarkeit der Rezepte, die bei gewissen giftigen Medizinen sehr gefährlich werden könne.

Kommt die Krinoline?

Was hat die Mode vor?

Die Leser und Leserinnen werden vermutlich entsetzt sein ob dieser Ueberschrift und entrüstet sagen, wie kann in heutiger Zeit eine solche Frage überhaupt aufgeworfen werden. Und sie haben recht! Aber immer, wenn die Sommer- oder Wintersaison sich ihrem Ende neigt, werden derartige Weissagungen aus der Luft gegriffen. Man ist dann stets geneigt, Modeoffenbarungen zu erwarten und zwar etwas in unseren Tagen noch nicht Dagewesenes. Es ist lustig, aber doch auch symptomatisch, daß der Spuk, die Krinoline käme, so oft ein Unwesen treibt. Und diesmal besonders wird so gefolgert: Die Abendmoden des letzten Winters holten sich Modeanregungen von 1880; warum soll man für das kommende Frühjahr und den Sommer nicht 20 bis 30 Jahre früher bei der entzückenden Biedermeiertracht eine größere Anleihe machen? Das wird geschehen, meine Damen und meine Herren, die Sie für Damengarderobe in so vieler Beziehung Interesse haben, wir sind schon mitten drin! Aber für unser hastendes Verkehrsleben mit den gegenwärtigen Lebensbedingungen die Krinoline als Schreckgespenst an die Wand zu malen, mutet wie ein Faschingsscherz an.

Freilich, es gäbe vielleicht auch heute einzelne Frauen, die sich willig in Reifrock und Schnürbrust zwängen und anstelle des Bubikopfes zur Abwechslung eine hohe Lockenperücke tragen würden. Aber Einzelerscheinungen rechnen nicht mit. Neun Zehntel der heutigen Frauen würden es nicht tun und ein Modediktat braucht großes Gefolge.

Modern bleibt die sich ausgezeichnet bewährte Zweiteilung der Kleidmoden: einmal für den Vormittag, Beruf und Sport, andererseits für Nachmittag, Theater, Konzerte und sonstige festliche Zwecke. Für diese letzteren Gewandungen wird natürlich wieder in neuartigen Formen weiterhin alles echt Weibliche, Bewegliche, Runde die Mode sein. Die sportliche Note der Vormittags- und Arbeitskleidung hat ihre große Zweckmäßigkeit behalten, aber ihre strenge Gradlinigkeit und das nüchterne Gleichmaß abgelegt. Unwillkürlich ändert die Kleidung jedes Jahr ihr Gesicht, auch wenn der eigentliche Modetyp bleibt. Das hat seine psychologischen Gründe im Zeitgeschehen. Man sagt nicht umsonst, ein Kleidungsstück sehe „vorjährig" aus. Dabei spielt es allerdings eine Rolle, ob einer Dame ihre Kleidung sozusagen auf den Leib geschneidert wird! Dann erlebt die holde Weiblichkeit mit großer Genugtuung, daß das Kleid vom „vorigen Jahr" wirkt, als sei es eben aus den Händen der tüchtigen Handwerkerin gekommen. Das ist eine ständig wiederkehrende Beobachtung.

Die Modeschaffenden walten unaufhörlich ihres Amtes. Sie können jetzt gar nichts besseres tun, als beim „Drum und Dran" der Biedermeiertracht, ja sogar beim Rokoko Umschau zu halten. Weite Röcke mit Rüschen, Volants und Blenden, Glockenröcke mit Pauerlinien, Schärpen, kapriziöse Tüchlein, Fichus und Bretellen, Spitzenkragen, Stulpen, Tüllpuffen und zu alledem gehören so anliegende Oberteile oder flotte Bolerojäckchen, wie sie für die natürliche Körperform gut aussehen. Damit zur Abwechselung wieder mal nicht nur der Rücken und dessen untere Hälfte besonders ihr Teil an Ausputz und Schmuck bekommen, wird die ganze weibliche Erscheinung nun liebevoll bedacht. Nur schickt sich eines selten für die Andre! Und bei aller gewünschten Rundung wirkt die Figur schlank. Denn zum Unterschied von der Krinolinenzeit wird jetzt unter noch so weiten Röcken nur ein Mindestmaß von anliegender, zweckmäßiger Unterkleidung getragen. Die Industrie bringt köstlich schmiegsames Material, weil alles weich und locker fallend verarbeitet werden muß. Wie von jeher huldigen wir Frauen gern jeder Mode! Aber die Krinoline lehnen wir ab, weil sie nicht in unsere Daseinsformen paßt, weil sie unsere Bewegungsfreiheit hemmen würde.

Aber etwas anderes fordert die moderne Kleidung gebieterisch. Tadellosen Sitz! Ihre Technik und der schwierige Zuschnitt machen ein Eingehen auf jede einzelne weibliche Erscheinung notwendig. Darum ist es in jeder Hinsicht lohnend, in der guten Maßwerkstatt arbeiten zu lassen. Es ist zu kostspielig, die jetzt notwendige Menge Stoff dem Verschneiden auszusetzen. Darauf werden sich auch die jungen Mädchen wieder besinnen, die darauf halten, zu ihrem Aeußern passend, flott und graziös gekleidet zu sein. Das schnell zusammengebaute Kleid mit zwei Nähten gehört einer für die Kultur unserer Frauenkleidung ruhmlosen Vergangenheit an.

Es lebe die biedermeierliche Grazie ohne die Krinoline!

Hedwig Ruthardt-Ucko.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Frauenbewegung.

Der weibliche Schmied.

Ein Handwerk, das wohl nur selten von Frauen ergriffen werden dürfte, ist das Schmiedehandwerk. In England aber arbeitet seit 25 Jahren die jetzt 64jährige Anny Clubb als einziger weiblicher Eisenschmied in ihrer eigenen Schmiede. Sie hantiert mit ihrem 14 Pfund schweren Schmiedehammer wie ein Mann und hat auch ihre drei Söhne zu Nachfolgern in ihrem Handwerk ausgebildet.

Die erste juristische Dozentin Frankreichs.

Die Französinnen sind früher als die Frauen der meisten anderen Länder zum Rechtsstudium zugelassen worden und haben schon seit Jahren den Anwaltsberuf ausgeübt. Ganz neu aber ist ihre Tätigkeit als Rechtslehrer an Universitäten. Die erste Frau, die von einer juristischen Fakultät mit dem Abhalten von Vorlesungen betraut wird, ist Mlle. Begnignon, Privatdozentin in Rennes.

Die erste Meisterin der Fechtkunst.

Bereits die letzten olympischen Spiele in Amsterdam zeigten, was die Frauen auf dem Gebiet der Fechtkunst leisten. Als erste Frau erhielt nunmehr Frau Elisabeth Rudloff-Kyritz, von der Akademie der Fechtkunst in Wien das Diplom als Meisterin der Fechtkunst.

Eine preisgekrönte Schriftstellerin.

Schon seit 1912 besteht der Kleistpreis, der dazu bestimmt ist, hervorragende Leistungen aufstrebender Schriftsteller auszuzeichnen. Zum ersten Mal erhielt jetzt eine Frau diesen Preis, die 28jährige Schriftstellerin Anna Seghers aus Berlin.

Eine Feldmesserin.

Die weiblichen Diplomingenieure sind noch verhältnismäßig selten. In Württemberg hat unlängst Diplomingenieur Anna Brommer aus Geislingen die Dienstprüfung für öffentliche Feldmesser bestanden.

Alte Menschen.

Von Margot Schröder.

Und wenn das Leben köstlich gewesen, so hat es viel Arbeit und Mühe geboten, sollte das nicht die ganze Persönlichkeit am Lebensabend widerstrahlen? Segegnen uns viele solcher Menschen, die im reifen Alter Segensmenschen geworden sind, ihre körperlichen Gebrechen mit Würde tragen und tapfer der Heimat zuwandern, dem köstlichen Ziel, was uns das Leben verheißt?

Wie traurig ist es, daß es so wenige Menschen gibt, die den Sinn des Lebens erfaßt haben, frei werden von den Schwächen des Körpers und die Schwingen ihrer Seele frei entfalten.

Nur wer sich selbst vergißt, für andere lebt, des Lebens Leid zu meistern sucht, der wird zum Vorbild der Jugend, die an ihm den Halt findet, sich voller Vertrauen beugt vor der Weisheit, die in einem langen Leben erworben wurde.

Und wie schwer erworben, durch Leid und Freude ging die Wanderung, durch alle Nöte dieses rätselhaften Erdenlebens, getrieben von der Erkenntnis, wer ernsthaft will, erreicht das Ziel.

Wer dieses Lebenswerk auf sich genommen, dessen Züge werden es widerspiegeln, seine Persönlichkeit Zeugnis ablegen von den Werten, die allein im Leben beglücken.

Wie alt ist Kamm und Bürste?

Der Haarkamm zählt zu den ältesten Gebrauchsgegenständen. Die künstlichen Frisuren der alten Babylonier und Assyrer setzen selbstverständlich Kämme voraus, aber auch auf dem Boden Mitteleuropas taucht der Kamm schon sehr frühzeitig auf. In den Pfahlbauten der Schweiz hat man bereits aus der jüngeren Steinzeit, die von 3000 bis 1500 v. Chr. geschätzt wird, einen Kamm aus Eibenholz gefunden; für die Bronze- und Eisenzeit bestätigen entsprechende Gräberfunde weiterhin den Kamm als Grabbeigabe für Männer und Frauen, und zwar einzeilig und zweizeilig, mit weiteren und engeren Zähnen und verschiedenartig geformten Griffen. Eine interessante Hindeutung auf den eigentlichen Ursprung des Kammes enthält die deutsche Stammform „Kamb", die in mehreren Sprachen wiederkehrt und auch in Verbindung mit Kinnbacken vorkommt. Es ist anzunehmen, daß die mit Zähnen besetzte Kinnlade eines Tieres der erste Kamm war, mit dem man das Haar strählte. Sie gab die vorbildliche Form für den Kamm, dessen Zinken noch heute „Zähne" heißen. Viel jüngeren Datums ist dagegen die Bürste, eine deutsche Erfindung, die seit dem 12. Jahrhundert in Gebrauch kam. Zunächst wurde sie auch ausschließlich als Kopfbürste benutzt, erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts tritt auch die Kleiderbürste auf. Der Name kommt von „Borste", so daß man vermuten kann, daß die erste Bürste nichts anderes war als ein Stück borstiger Schweineschwarte.

Eine mittelalterliche Pilgerpost.

Ein schwedischer Historiker fand bei seinen Studien in der Vatikanischen Bibliothek in Rom eine päpstliche Bulle aus dem Jahre 1262, die einem neuen „Postamt" in Stockholm den apostolischen Segen übermittelte. Aus dem Text der Bulle geht hervor, daß zwischen Rom und Stockholm ein regelmäßiger postalischer Verkehr durch Kuriere unterhalten wurde, die auf ihren Dienstreisen die wichtigsten Städte des Kontinents berührten. Den Dienst der Briefübermittlung besorgten in erster Linie Mönche aus den Klöstern, die auf ihren Pilgerfahrten nach Rom die zu befördernden Briefschaften mitnahmen.

*

Für die Hausfrau.

Praktische Winke.

Das Platzen der Thermos-Flaschen. Niemals ist das „zu heiße Einfüllen" schuld an dem Platzen des inneren, dünnen Glasgefäßes der Thermos-Flaschen, — man kann den Kaffee kochendheiß langsam hineingießen; auch nicht das Stoßen im Korbe beim Fahren z. B. auf dem Lande auf holperndem Arbeitswagen. Aber wenn man die Flasche zu voll füllt, sodaß nicht der geringste Raum zwischen Pfropfen und Flüssigkeit bleibt, und nun den Pfropfen hineindrückt, platzt sie sofort; es muß beim Einfüllen unbedingt ein ½ bis 1 cm breiter Raum zwischen Pfropfen und Flüssigkeit bleiben. Ein zweiter Grund des Platzens ist der, daß man beim Reinigen der Flasche heißes Wasser hineingießt, die Hand fest auf die Oeffnung drückt und stark schüttelt. Warmes Wasser und das Schütteln ist zur Reinigung ja notwendig, aber man darf die Hand nur lose auf die Oeffnung legen und muß sie immerfort abheben, damit die heiße Luft entweichen kann, sonst sprengt sie die Flasche. Selbstverständlich nimmt man das Reinigen sofort nach dem Gebrauche vor, das dann spielend leicht geht und stellt die Flasche stets umgekehrt hin, damit sie trocken ausläuft. Das sind alles Kleinigkeiten, aber ihre Beachtung kann uns vor manchem Schaden bewahren.

Gegen Schlaflosigkeit. Vor dem Schlafengehen befeuchte man die Hälfte eines Handtuches mit frischem, kalten Wasser, lege es in den Nacken, daß es zugleich die Hälfte des Hinterkopfes bedeckt, und schlage darauf, um die schnelle Verdunstung des Wassers zu verhüten, die trockene Hälfte des Handtuches darüber. Durch dieses unschädliche Verfahren wird ein gesunderer Schlaf hervorgebracht als durch narkotische Mittel. Wird die Schlaflosigkeit durch Unterleibsbeschwerden verursacht, so taucht man ein Handtuch in kaltes Wasser, windet es aus, sodaß es nur feucht ist, schlägt es um den Leib, legt ein zweites, trockenes Handtuch darauf und ein wollenes fest darüber.

Eingewachsene Nägel. Bei sogenannten „eingewachsenen Nägeln" oder Entzündung derselben empfiehlt es sich, sie mit einem in Oel getränkten, leinenen Läppchen zu umwickeln. Die Schmerzen lassen sofort nach, und schon am andern Tage ist der Nagel weich und läßt sich nach Belieben schneiden oder splitterweise entfernen.

Echte Seide kann man von Kunstseide durch einen Verbrennungsprozeß unterscheiden. Kräuselt sich beim Verbrennen eines Stückchens der Seide über einem Lichte der Stoff, glimmt kurze Zeit, färbt sich die Asche hellbraun und zerstäubt leicht beim Zerdrücken, dann hat man echte Seide vor sich, Kunstseide hingegen, wenn der Stoff sich beim Verbrennen krümmt, langsam fortglimmt, eine dunkelbraune Asche zurücklaßt und diese schwer zerstäubt.

Versengte Wäsche. Wie ärgerlich ist es, wenn beim Plätten ein häßlicher Sengfleck hineinkommt, — undmeistens trifft es auch oft noch das beste Stück! Ein einfaches Hausrezept hilft den Schaden beseitigen; man betupfe(natürlich gleich nach dem angerichteten Schaden) mit einem weißen Läppchen, das man zuvor in klaren Essig und dann in Kochsalz getaucht hat, die Fleckstelle und reibe sie vorsichtig aus, hinterher mit lauwarmem Seifenwasser auswaschen u. Spülen.

Essig als Reinigungsmittel. Essig ist auch gut zur Verhütung von Kesselsteinansatz, man lasse den Teekessel öfters mit Essiglösung einige Stunden stehen und dann gut ausscheuern und nachspülen. Scharfer Essig entfernt auch mit Leichtigkeit Gips- und Kalkspritzer an Fensterscheiben. — Essig mit etwas weißer Galatine im warmen Ofen aufgelöst, gibt auch einen billigen Kitt für zerbrochene Glassachen; man bestreiche warm damit die Kanten des zu reparierenden Gegenstandes, binde dann die Bruchteile zusammen und lasse sie trocknen Ein anderes gutes, billiges Hausrezept für guten Kitt, z. B. für Elfenbein-, Gipssachen und so weiter, ist ein glatt verrührter dicker Brei von Eiweiß und feinpulverisiertem ungelöschten Kalk So kann man billig manch liebgewonnen oder auch schwer entbehrlichen Gegenstand doch wieder „heilen".

Gesundheitspflege.

Ein neues Schnupfenmittel. Als originelles Mittel gegen Schnupfen empfiehlt Dr. Janischke auf Grund dreijähriger Versuche, über die in der Zeitschrift für Balneologie referiert, das milchsaure Kalzium. Nach seinen Angaben hat er damit auch in vielen Fällen von akutem und chronischem Schnupfen durchschlagende Erfolge erzielen können, sogar wenn das Leiden schon mehrere Monate bestanden hatte. Das milchsaure Kalzium wurde dabei von seinen Patienten teelöffelweise eingenommen; die Behandlung dauerte meist nur vier Tage. Von besonderer Wichtigkeit ist dieses Mittel für Kranke, die Jod nicht vertragen können.

Der böse Schlucken. Wenn jemand den Schlucken hat, so lasse man ihn langsam etwas trinken und zugleich beide Ohren mit den Fingern zudrücken.

Gegen Magenbeschwerden, die auf allgemeiner Verdauungsschwäche beruhen, helfen täglich einige Wacholderbeeren, besonders, wenn sie morgens nüchtern genommen werden.

Asthmaleidenden kann man zur Nacht das Atmen nach den reichen Erfahrungen eines Arztes erheblich erleichtern, wenn man für viel Feuchtigkeit im Zimmer sorgt, am besten durch Aufhängen eines nassen Bettuchs.

Winterwende.

Von Dora Stieler.

Ein bißchen lichter schon die Zeit,
Ein wenig länger schon die Tage . . .
Und etwas lauter schon die Frage,
Herz, bist du auch bereit?

Bist du bereit in bessre Zeit zu schauen?
Bereit zu neuem lächelnden Vertrauen
In jene Macht, die stets aus Winterschweigen
Zur rechten Zeit ließ einen Lenzlaut steigen?

Vielleicht nur einer Drossel ersten Ruf.
Bist du bereit? Dies Stimmlein noch voll Zagen
Will dich in allen Lebensjubel tragen,
Zu dem auch dich mein Herz — das Leben schuf.

Dat starvende Kind.

Min Moderke, recht gode Nacht!
De Sün' ge ht unner in dat Meer,
dat lütje Hart deiht neet mär sär, —
hebb gode Nacht! —

Min Moderke, recht gode Nacht!
In weeke Err' slöppt bold din Kind,
dat Weegenlied singt mi de Wind; —
hebb gode Nacht!

Min Moderke, recht gode Nacht!
Och, ween un klag doch neet so naar,
denn woord de Err' mi ja to swar, —
hebb gode Nacht!

Min Moderke, recht gode Nacht!
Hett mi so recht leef hatt din Hart,
denn denk an mi in stille Smart;
un ut dat hellste Sternke lacht
din Kind di to:
Hebb gode Nacht! —

Hinrich Schoolmann.

Vom Betrug der Sünde.

Da das sahe Judas, der ihn verraten hatte, daß er verdammt war zum Tode gereute es ihn und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Aeltesten. Und sprach: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was geht uns das an? da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhängte sich selbst. Matth. 27— V. 35.

Schaurige Bilder aus der Passionsgeschichte! Ein unheimlicher Mensch dieser Judas, der um 30 Silberlinge willen den Heiland verriet, und von dem hier erzählt wird, wie er den Lohn seiner Sünde erntet.

Jeder, der den Weg des Verderbens geht, hat seine Helfershelfer und Gesinnungsgenossen, die ihn abwärts ziehen, und das waren bei Judas die Hohenpriester und Aeltesten. Diese Herren vom Hohen Rat hatten dem Apostel Judas freundlich zugeredet mit honigsüßen Worten, als er sich zu dem verruchten Plan anbot: Ich will ihn euch verraten.

Nicht wahr? Mancher würde auch in unsern Tagen nicht so tief sinken, wenn die falschen Freunde nicht wären. Es gibt immer Leute, die ihre boshafte Freude daran haben, wenn sie einen Menschen in den Sumpf des Lasters hineinziehen können.

Aber nun die Kehrseite der Geschichte. Dem Judas erwacht das Gewissen, als er sieht, was er angerichtet hat. In seiner Angst läuft er zu den hohen Würdeträgern, die ihm bei Ausübung seiner Tat soviel Gunst und Wohlwollen bewiesen hatten, und klagt es ihnen: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe. Judas, du hast dich verrechnet. Freunde, mit denen man zusammensündigt, ziehen die Schultern oder drehen dir den Rücken zu und schicken dich mit deinen Gewissensbissen fort, indem sie höhnen: Da siehe du zu, was geht uns das an.

So zeigt es uns das Gleichnis vom verlorenen Sohn, so die Geschichte des Judas: „Da mirs wohl ging auf Erden, wollten alle meine Freunde werden. Da ich aber kam in Not, waren alle meine Freunde tot".

Vom Betrug der Sünde. Trau den Leuten nicht, die dir nach dem Munde reden in Dingen, die gegen das Gewissen gehen, hernach aber dich auslachen, wenn dir die Augen aufgehen über den Jammer deiner Seele. „Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein". So machen es die falschen Freunde.

Die arme Welt hat zwar den Schein,
als wär ihr kurzes Fröhlichsein
ein herrliches Vergnügen.
Jedoch, wie eilend ists vorbei,
da merkt man, daß es Blendwerk sei,
womit wir uns betrügen.

Aber das Beispiel des Judas zeigt uns nicht bloß die Verführungskünste der falschen Freunde. Vergessen wir auch nicht, wie Jesus noch bis zuletzt um die Seele des Judas geworben hat, um sie vorm Untergang zu bewahren. Beim Passahmahl am Gründonnerstag Abend sagt er es ihm auf den Kopf zu: Einer unter euch wird mich verraten. Vielleicht, wenn Judas merkt, sein Plan sei entdeckt und seine bis dahin zur Schau getragene Freundschaft entlarvt, daß er dann noch in sich schlägt. Aber nein. Judas verläßt den Saal und geht in die dunkle Nacht hinaus. — Noch einmal streckt der Heiland warnend seine Hand nach ihm aus. Es war im Garten Gethsemane, just in dem Augenblick, als Judas mit der bewaffneten Schar zur Stelle ist. Da spricht Jesus mit der unermüdlichen Liebe des himmlischen Seelsorgers zu ihm: Mein Freund, warum bist du gekommen?

So ist es noch heute. Zwei Mächte ringen um jede Menschenseele, nicht bloß die böse Macht, sondern auch die Macht des Guten, wie sie an uns herantritt in der Stimme des Gewissens, in dem Zuspruch des Wortes Gottes, in den Warnungen der Eltern oder sonstiger edeldenkenden Menschen. Wer wird den Sieg gewinnen? Menschenkind, wem wirst du folgen? Dem Geist, der dich zur Linken oder dem der dich zur Rechten ruft?

Die Verzweiflungsmacht brach über Judas herein. O wie furchtbar und grauenerregend erschien ihm jetzt, was er getan hatte! So ist es immer. Vorher macht uns der Versucher die Sünde klein und stellt sie als harmlos dar, aber nach der Tat, wenn wir eingewilligt haben in das Böse, macht er sie uns riesengroß, daß wir denken sollen: Meine Sünde ist größer denn daß sie mir vergeben werden.

Vom Betrug der Sünde. Doch es ist auch der Fall denkbar, daß jemand so tief in die Sünde hineinsinkt, daß er wie der Schächer auf Golgatha, der zu Jesu Linken hing, überhaupt keiner Reue mehr fähig ist.

Da müssen wir sagen, Judas war durchaus kein ganz verhärteter Bösewicht, er fühlte noch die Größe seiner Schuld, er bekannte sie und — er empfindet bittere Reue.

Warum endete er dennoch als Selbstmörder? Er sucht wohl Hülfe für seine arme Seele, aber am unrechten Ort. Hätte er sich doch dem Heiland gnadeflehend zu Füßen geworfen! Statt dessen geht er zu den Genossen seiner Schuld, um ihnen das „Blutgeld" wiederzubringen. Sie weisen ihn ab mit Hohngelächter. Er läuft in den Tempel, aber nicht um zu beten. Seine Seele ist so verfinstert und so in Abgrundstimmung, daß er nicht mehr beten kann.

In der Tasche halten will er das „Blutgeld" auch nicht länger. Da wirft er es in den Tempel, streut die früher so begehrten Silberstücke weit von sich. Und dann? Wir erschrecken jedesmal bei der Nachricht, wenn ein Mensch sich das Leben genommen hat. Wie kann jemand so in Raserei und Verzweiflung hineingeraten, daß er Hand an sich selbst legt. Gott bewahre uns doch, daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster. Und ob wir damit angefochten werden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

So Luther. Er hält es also für möglich, daß jeder unter uns, mag er noch so fest im Glauben stehen, durch besondere Lebensschicksale und Lebensverhältnisse in solche Lage gebracht werden könne, daß er verzweifeln und an Gott irre werden möchte.

Wenn selbst ein Apostel so endete! Der Mann war aufgenommen unter die Zahl der Zwölfe. Erkoren und doch verloren! O da laßt uns das Wort wohl beherzigen, was Paulus 1. Kor. 10 v. 12 schreibt: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Nach der Meinung des bekannten Predigers Friedrich Wilhelm Krummacher ist unser Text mit seiner Erzählung von dem Ende des Verräters die grausigste Stelle der ganzen Passionsgeschichte. Wir sollen daraus etwa folgende Ermahnungen entnehmen. Zum ersten. Wer Christo sich ergibt, der tue es ohne Vorbehalt. Keine Nebenabsichten haben bei deiner Frömmigkeit! Was das heißt, werden unsre Glaubensgenossen in der Zerstreuung besonders gewahr, die nicht selten Schaden in ihrem Beruf und sonstige äußeren Nachteile auf sich nehmen müssen, sobald sie ihre evangelische Gesinnung frei bekennen. Also wer Christo sich ergibt, der tue es ohne Vorbehalt.

Zum andern. Wer unter der Macht einer besonderen Versuchung steht — denk an Judas, den die Geldgier zu Fall brachte — der höre nicht auf, zu wachen und zu beten. Gott hat uns wohl verheißen, daß er uns im Glauben erhalten und durch seine Macht zur Seligkeit bewahren will. Aber er kann das nur, wenn wir wachen und beten. Tu du das deine, dann tut Gott das Seine.

Leben.

Nur nicht viel fragen
nicht klagen und zagen
und unterliegen! —
Leben heißt stark sein,
heißt wagen
und Lasten tragen,
und kämpfen,
und endlich siegen! —

Hinrich Schoolmann.

Zum dritten. Wer von einem Fehltritt übereilt wird, der suche Gnade. Wie ein Kranker, der seinen Schaden fühlt, zum Arzt schickt, um bei ihm Heilung zu suchen, so wollen wir nicht in der Weise, wie Judas das tat, über unsern Sünden- und Seelenschaden seufzen, um damit dem Trübsinn zum Opfer zu fallen. Nein, wer von einem Fehltritt übereilt wird, der suche Gnade.

Sprich nicht: Ich habs zu grob gemacht,
ich habe die Güter seiner Gnade zu lang
und schändlich durchgebracht
er hat mich oft umsonst geladen.
Wofern dus nur jetzt redlich mein
und deinen Fall mit Ernst beweinst,
so soll ihm nichts die Hände binden,
du sollst auch jetzt noch Gnade finden,
er hilft, wenn sonst nichts helfen kann.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Amen.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho

(Fortsetzung). Nachdr. verb.

Tilde lachte schrill auf: „Ja freilich, auch das Kauderwälsch, das aus seinem breiten Munde kommt, gibt ihm ein anziehendes Gepräge — für die Spottlustigen. Soviel ist gewiß, wenn dieser amerikanische Onkel als Gast auf meiner Hochzeit erscheint, dann wird auf ihr mehr gelacht werden als in einem Possentheater."

„Tilde hat Recht!" — Kleinschmidt wandte sich an seine Frau und fuhr eindringlich fort: „Sieh mal, Schatz, dein Bruder ist gewiß ein braver, tüchtiger Mensch, aber es ist ganz unmöglich, ihn der noblen Hochzeits-Gesellschaft als nahen Verwandten vorzustellen — das ist ausgeschlossen."

Nach kurzer Ueberlegung erwiderte Trine in weinerlichem Tone: „Ja, das sehe ich ja ein —, aber ich kann ihm doch nicht zeigen, daß wir uns seiner schämen. 's ist ein grausames Pech, daß er auch gerade in diesen Tagen auftauchen muß! Wie können wir ihm unsere Feier unterschlagen, ohne ihn tief zu kränken? Ich sehe keinen Ausweg."

„Aber ich," rief Tilde gegen Aennchen gewendet: „In diesem Falle ist eine Kriegslist schon erlaubt und sie gelingt, wenn du, Schwester, mir behilflich bist. Ich weiß, es wird dich kein geringes Opfer kosten, aber ich flehe dich an, rette mich, rette uns alle aus dieser furchtbaren Verlegenheit."

Ton und Gebärde der Bittenden waren so pathetisch, daß Aennchen völlig erschreckt fragte: „Was verlangst du von mir?"

„Entsage der Teilnahme an der Hochzeitsfeier und verleite den Onkel an diesem Tage zu einem gemeinschaftlichen Ausflug nach Potsdam oder — noch besser — nach Dresden." — Tilde faltete die Hände, sah die Schwester flehend an und fuhr fort: „Ach, Schwesterchen, sei endlich einmal lieb und gut zu mir und bringe das Opfer."

Zu ihrer und der Eltern größter Ueberraschung lachte Aennchen hell auf: „Das nennst du ein Opfer? Ach, herrjeh, ich dachte wunder zu welcher heroischen Entsagung ich mich aufschwingen sollte. Aber mit Vergnügen führe ich das Onkelchen um die Hochzeit herum nach Potsdam oder Dresden!"

Diese Bereitwilligkeit überraschte Tilde nicht nur, sondern verstimmte sie auch; allein, da die brennende Frage erledigt war, so schwieg sie.

Es zeigte sich während der nächsten zwei Tage, daß der Amerikaner sich von seiner Führerin völlig um den Finger wickeln ließ. Da er seine Abende bei den Kleinschmidts verbrachte, so war es nicht zu vermeiden, daß er wiederholt mit dem Rittmeister in Berührung kam, dem dieser Onkel aus Amerika, wie er seiner Braut klagte, schwer auf die Nerven fiel. Es gewährte ihm eine große Erleichterung, als er die Versicherung erhielt, Aennchen werde den Störenfried am Hochzeitstage nach Dresden locken. Karl Dassel schenkte dem Bräutigam seiner Nichte anscheinend ebenso wenig Beachtung, wie dieser ihm, aber unter seinen buschigen Brauen flogen zuweilen scharf beobachtende Blicke nach dem Brautpaar hinüber.

Zu Aennchens Ueberraschung war es schwieriger, den Amerikaner für den Ausflug nach Dresden zu gewinnen, als sie vermutet hatte. All ihren schwärmerischen Anpreisungen der Brühlschen Terrasse, der Museumsschätze, des großen Gartens und anderer Sehenswürdigkeiten von Elbflorenz setzte er ein I don't care! entgegen, aus dem ein Gefühl vollkommener „Wurschtigkeit" hervorklang. Erst als Aennchen ihre Verlockungsmittel erschöpft hatte und ihm ärgerlich erklärte: „Ja, Onkelchen, wenn du meiner guten Absicht, dich mit dem Schönsten bekanntzumachen, was es hier zulande gibt, eine solche Gleichgültigkeit entgegenstellst, dann gebe ich die Sache ganz auf, und du magst mit einem Hoteldiener deine Wanderungen fortsetzen," erst dann gab er klein bei und sagte: „Well, ich sehe zwar nich ein, warum wir schon nach Dresden fahren sollen, wenn es in Berlin noch so viel zu sehen gibt, aber weil du es dich hast in den Kopf gesetzt, mir zu schleppen nach Dresden, weil, go on!"

So fuhren sie denn an Tildes Hochzeitstag frühzeitig von Berlin ab. Der Himmel war blau, und die Sonne bestrahlte die sommerlichen Fluren. Und so heiter wie der Tag schien Aennchens Onkel zu sein. Er lauschte mit vergnügter Miene ihrem Geplauder, warf zuweilen ein Scherzwort ein, dem er jedesmal ein schallendes Gelächter folgen ließ, wie die Henne das Gackern dem Eierlegen. Seine Führerin, der Dresden von einem Schulausflug her bekannt war, wandte all ihren Scharfsinn und ihre Beredsamkeit auf, um diese Fahrt dem Onkel zu einer genußreichen zu machen. Sie wanderten nach ihrer Ankunft durch die Museen, speisten auf der Brühlschen Terrasse, fuhren in einer Droschke durch die Stadt und zu den Aussichtspunkten des rechten Stromufers und kehrten mit einem der Abendzüge nach Berlin zurück. Karl Dassel brachte seine liebenswürdige Nichte nach Hause, und als sie ihm vor dem Portal im Scheine der Gaslaterne gute Nacht sagte, hielt er ihre Hand fest, sah ihr mit einer Schelmenmiene ins Gesicht und sagte: „Danke schön für Dresden; das war a pleasant day indeed, aber nun muß ich dich auch sagen, daß du bist a little rascal, ein rechter Spitzbub', denn du hast mir von Berlin — wie soll ich gleich sagen — weggeschleppt, damit ich auf deiner Schwester Hochzeit nicht deine Familie blamiere. Au, ich bin nich ganz so dumm, wie ich aussehe."

Aennchen geriet in arge Verwirrung, und schon war ihr das Weinen nahe, als der Onkel wieder den Kopf zurückwarf und in ein tolles Gelächter ausbrach. Nun lachte auch sie, bis ihr die Augen feucht wurden, warf sich an seine Brust und rief: „Ach, bester Onkel, sei mir nicht böse, aber Tilde bat mich so dringend, ihr eine Verlegenheit zu ersparen — — Ich weiß nicht, ob du das verstehst — es kommen da so viele vornehme Herren und Damen — Minister und Offiziere — —"

„Oh, ich verstehe ganz gut; die hätten mir — den amerikanischen Boardingwirt — scheel angesehen. Well, es tut mir leid, daß du um es Ding wegen mich hast auf das Hochzeitsvergnügen verzichten müssen!"

„Nein, Onkelchen, das braucht dir nicht leid zu tun, gewiß und wahrhaftig nicht, denn ich hätte mich jedenfalls in diesem Kreise ebenso unbehaglich gefühlt wie du! Der Ausflug mit dir wird mir eine schöne Erinnerung bleiben, dessen kannst du gewiß sein." — Sie küßte ihn auf beide Wangen und fragte dann, wie er es erfahren habe, daß Tildes Hochzeit gefeiert werde.

„Oh, sehr einfach. Ich hab' scharfe Ohren, und als ich vorgestern auf dem Flur meine Mütze nahm und dich gute Nacht sagte, da hörte ich durch die halboffene Tür, wie der Graf sagte: Donner und Doria, diesen amerikanischen Onkel kann ich doch nicht an der Hochzeitstafel vorstellen!" — Drunten vor der Haustür stand euer Portier; mit dem sprach ich vertraulich und fragte, ob man in Deutschland Hochzeitsgeschenke vor dem Tag der Trauung einschicke oder am selben Tag. Und der gesprächige Mann sagte mich alles, was ich wissen wollte. So, my lovely girl, nun weißt du wenigstens, daß Karl Dassel nich ganz so foolish ist, wie die andern glauben."

Ein triumphierendes Kichern kam aus seiner Kehle, dann wurde er nachdenklich und bat leise: „Well, Anny, sag' deiner Mutter nicht, daß ich hinter ihre Schliche kam! Ich möchte ihr nicht weh tun. Gute Nacht, my darling!" — Er nahm ihren Blondkopf in seine plumpen Hände, preßte einen Kuß auf ihren Mund und lief dann die Allee hinab.

Aennchen aber blickte ihm nach, bis er in dem Schatten der Nacht verschwand, dabei murmelte sie: „Und eines solchen Mannes schämten sich die Meinen!"

13. Kapitel.

Nach der Abreise der Neuvermählten schlug für Tildes Eltern die hoffnungsfreudige Stimmung in eine recht grämliche um. Sie hatten erwartet, die Ehrungen und das Glück der Tochter teilen zu können, allein schon bei der Vermählungsfeier sahen sie sich beiseite geschoben, und die Furcht, sich im Verkehr mit hochstehenden Personen eine Blöße zu geben, legte sich über die Festfreude wie eine dunkle Wolke über die Sonne. Nun war Tilde weit von ihnen entfernt und hinterließ eine Lücke im Familienkreise, die ebenso schmerzlich empfunden wurde, wie jene, die durch Tilgung der gräflichen Schulden in Kleinschmidts Kasse entstanden war. Tröstlich berührte es Frau Kleinschmidt wenigstens, daß sie nun, da sie ein Naserümpfen der Gerods nicht mehr zu fürchten hatte, etwas freundlichere Beziehungen zu ihrem Bruder unterhalten konnte. Dieser setzte seine Streifzüge durch die Millionenstadt und ihre Umgebung mit Aennchen fort, und abends ließ er sein herzliches Lachen in der Wohnstube der Kleinschmidts erschallen. Es gelang ihm aber selten, auf dem griesgrämigen Gesicht des Hausherrn ein Lächeln hervorzurufen, dem selbst sein Titel bei weitem nicht die moralische Befriedigung gewährte, die er sich davon versprochen hatte. Seine Erwartung, daß er als Kommerzienrat mächtig an Ansehen bei der bürgerlichen Gesellschaft gewinnen würde, erfuhr eine arge Enttäuschung, denn im Magistrat, dem er als Stadtrat angehörte, wie im Skatklub, dem er sich angeschlossen hatte, waren die Mängel seiner Bildung bald offenbar geworden. Seine Ernennung zum Kommerzienrat imponierte daher den Bekannten so wenig wie der Zylinderhut auf dem Kopfe eines Schornsteinfegers den Gassenjungen. Ja, es geschah nicht selten, daß ihm von der Bank der Spötter her boshafte Witze an den Kopf flogen. Als in Mecklenburg ein neuer Großherzog zur Regierung gelangte und dieser eine Amnestie erließ, rief ein leicht angesäuselter Skatbruder: „Jetzt steht ja zu hoffen, daß unser lieber Kleinschmidt gleichfalls in diese Amnestie eingeschlossen und ihm der Kommerzienrat wieder in Gnaden erlassen wird."

Das auf diese Bemerkung folgende Gelächter verjagte den Kommerzienrat aus dem Skatklub.

Im Gegensatz zu ihrem Vater fand Aennchen von Tag zu Tag mehr Gefallen an dem Amerikaner, dessen offenes, treuherziges Wesen ihr gleich gefallen hatte, und dessen Humor ihr zeitweise über den Liebeskummer forthalf. Sie gewann bald so viel Achtung vor seiner Lebensklugheit, daß sie bei einer Wanderung durch die blühenden Gärten von Sanssouci ihm ihr bekümmertes Herz öffnete und ihn fragte, ob er es für töricht oder verwerflich halte, wenn sie einem jungen Manne die Treue bewahre, der brav, intelligent und tüchtig in seinem Berufe sei, der aber von den Eltern mißachtet werde, weil er einer armen Familie angehöre und weder eine hohe Stellung noch Vermögen besitze.

„Well, darling, das kann unmöglich der Grund sein, weshalb deine Eltern sich gegen deinen Liebsten sperren; denn sie haben doch an sich selber erfahren, daß strebsame junge Menschen sich heraufarbeiten können."

„Doch, lieber Onkel, das ist der einzige Grund. Fritz Rönne aber ist ein so begabter Photograph und liebenswürdiger Mensch, daß ich sicher bin, wir beide werden uns ein Plätzchen an der Sonne erkämpfen."

Lachend bemerkte der Onkel: „Der Kampf wird euch wohl nich schwer fallen, denn als Tochter des reichen Kommerzienrats ist dich eine anständige — wie sagt man gleich —"

„Ah, du meinst Mitgift, Onkelchen? Freilich, daraus wird nichts; denn in einem Zank mit meiner Schwester hab' ich erklärt, daß ich nur einen Mann heiraten werde, der mich so nimmt, wie ich gehe und stehe — ohne Geld und Gut."

Der Onkel stieß einen Pfiff aus und ließ sich die Gründe dieses Entschlusses geben. Hieran schloß seine Nichte einen ausführlichen Bericht über die Entstehung ihrer Liebe und die Bitte, er möge doch bei der Mutter ein gutes Wort für den Geliebten einlegen."

„Oh you foolish girl, wie soll ich das machen; ich kenne ihn ja gar nicht."

„Du sollst ihn morgen kennen lernen; du wirst dich bei ihm photographieren lassen, Onkelchen."

Dassel lachte so heftig, daß die auf einer Blutbuche flötenden Drosseln erschreckt aufflogen, dann patschte er der vor Eifer erglühten Nichte auf die roten Backen und erwiderte: „Au, thats a funny idea! Ich altes Wallroß soll mir photographieren lassen als Liebesbote? Wenn ich das Mary erzählen tue, wird sie platzen vor Lachen."

„Aber Onkelchen!" Sie fuhr ihm liebkosend mit der weichen Hand übers bärtige Gesicht. „Ich muß doch ein Andenken von dir haben, und was kann es für ein besseres, mir lieberes geben, als dein Gesicht. Ja, wahrhaftig, ich muß ein Bild von dir erhalten, du sollst auch eins von mir haben."

Nun schmunzelte der Alte, gab ihr mit dem Ellenbogen einen Stoß und rief: „O du verdammte Schmeichelkatze! — Well, dann muß ich mir wohl abknipsen lassen."

„Ich gebe dir ein Briefchen mit," bemerkte Aennchen eifrig, „damit Fritz und kein anderer die Aufnahmen macht — —"

„Und mir um den Bart geht — smartes Mädel, ich durchschaue deine Tricks! Aber be sure, ich bin Menschenkenner und finde bald aus, ob dieser Rönne ein so feines Mädel wie meine Nichte verdient oder nich."

Nun lachte Aennchen und meinte, sie sehe dieser Prüfung ihres Geliebten mit Seelenruhe entgegen.

Ihre Zuversicht trog sie nicht. Als der Onkel aus dem Atelier zurückkam, reichte er Aennchen die Hand und sagte: „Ich gratuliere dich, dein Fritz ist a fine fellow, dem würde ich ohne Bedenken meine eigene Tochter zur Frau geben, wenn er sie haben wollte."

(Fortsetzung folgt.)

Gedächtniskunst.

Von Ida Bock.

Es ist ganz erstaunlich, was in manchen Fällen das menschliche Gedächtnis festzuhalten vermag. Und nicht nur das Gedächtnis geistig überragender Menschen.

Wenn Georg der Erste von England den Philosophen Leibnitz sein lebendiges Wörterbuch nannte, so mag dies angesichts der Tatsache, daß Leibnitz ebenso groß als Mathematiker, wie als Philosoph, Rechtsgelehrter, Historiker, Staatsmann und Theologe war, nicht gar verwunderlich erscheinen.

Mehr ist schon, wenn man erfährt, daß Themistokles, der griechische Staatsmann, die Namen aller etwa zwanzigtausend athenischen Bürger kannte, und daß der Lehrer des römischen Kaisers Nero, der Philosoph Seneca, imstande gewesen ist, dreitausend ihm genannte Namen in umgekehrter Reihenfolge zu wiederholen und zweihundert Verse, die ihm vorgelesen worden, von rückwärts herzusagen. Denn dies bedeutet schon höhere Erfolge einer ausgebildeten Gehirntechnik.

Es leben heute noch Menschen, die sich des blinden Rezitators Dr. Türschmann erinnern, der eine ganze Reihe der großen Shakespeare-dramen vollkommen im Gedächtnis hatte und sie frei rezitierte. Freilich, das Gedächtnis des Blinden war besonders geschärft. Aber auch ein anderer, Carl von Carro, der einmal dem Burgtheater in Wien angehörte, war imstande, die Hauptwerke Anzengrubers frei aus dem Gedächtnis herzusagen.

Zugegeben: die zwei zuletzt Genannten übten ihre Gedächtniskunst beruflich aus. Aber ich lernte einmal einen Geschäftsreisenden kennen, der imstande war, einen Zeitungsartikel von sechzig Druckzeilen, der ihm vorgelesen wurde, sofort nachher von vorn und rückwärts auf große Tafeln niederzuschreiben. Von den Rechenkünstlern und deren staunenswerten Arbeiten soll hier ganz abgesehen werden, weil bei diesen zweifellos spezielle gehirnmechanische Kräfte maßgebend sind.

Im allgemeinen aber vermag jeder Mensch sein Gedächtnis zu stärken; und sollte es auch tun. Das beste Mittel hierfür ist wörtliches Auswendiglernen bei größter Aufmerksamkeit durch wiederholtes lautes Vorlesen und das Abschreiben desselben, was man auswendig lernen will. Der große deutsche Schauspieler Emil Devrient hat jede seiner Rollen wiederholt selbst abgeschrieben. Unterstützen kann man das Memorieren, indem man sich den Inhalt des auswendig zu lernenden bildlich vorstellt.

Auch eine graphische Unterstützung gibt es. Zwei Zeilen eines bekannten Uhlandschen Gedichtes mögen dies veranschaulichen: „Ich bin vom Berg der Hirtenknab', blick auf die Täler allherab — — —". „Ich bin vom Berg": ein nach aufwärts geführter, schräger Strich — der Berg. „Der Hirtenknab" bleibt von selbst im Gedächtnis oder kann sogar durch eine von dem Strich, der „Berg" bedeutet, aufsteigende kurze Linie, welche einen Hirtenstab vorstellt, festgehalten werden. „Blick auf die Täler all herab". Man führe von dem Hirtenstab aus einen geschwinden Strich nach abwärts — ins Tal. Das ist durchaus keine Spielerei, so spielerisch es auf den ersten Blick anmuten mag. Es ist eine Gehirnübung, gewissermaßen Gehirngymnastik. Und die sollte ebenso betrieben werden wie Körpergymnastik. Dann würde es weniger Zerstreute geben — und es würde weniger vergessen werden.

Das nichtsnutzige Vergessen hat schon unsagbar viel Uebles zur Folge gehabt, daß jeder und jede ernstlich daran denken sollten, ihr Gedächtnis durch Uebung zu stärken. Wie viele Kleinigkeiten für den Tag haben Hausfrauen im Gedächtnis zu behalten, Kleinigkeiten, auf die es mitunter groß ankommt. Denen ist zuallererst anzuraten: „Schreibtafel her, auf daß ich's niederschreibe!" und daß sie sich einprägen, in welcher Reihenfolge sie alles aufgeschrieben haben. Sie müssen das Bild lesen, was sie zu besorgen haben, sich förmlich plastisch vor Augen zwingen.

Dies eine Zeitlang mit Fleiß und Ausdauer geübt, werden sie die Schreibtafel bald entbehren können; denn sie tragen etwas besseres mit sich herum — ihr Gedächtnis, auf das sie sich dann unbedingt verlassen dürfen. Ehe sie zum Markt gehen taucht alles plastisch in ihrem Kopfe auf: Kohlköpfe und Tomaten, Pilze und Zwiebeln. Sie sehen in ihrer Phantasie ein junges Rind — wissen, daß sie auch Kalbfleisch kaufen müssen.

Und das alles durch ihr Erinnerungsvermögen, das sie durch geistige Turnübungen gestärkt haben.

*

Die neue Linie.

Von Else Pauli.

Die Mode macht zur Zeit wenig Unterschiede, man sieht Großmütter und Enkelinnen in fast gleichen Kleidern, sie tragen ziemlich denselben Schnitt, Stoff und Ton und scheinen dadurch in keiner Weise aufzufallen.

Schließlich gibt es aber doch noch Frauen, die der Mode zum Trotz soviel Geschmack aufbringen, daß sie sich ihrem Alter entsprechend kleiden. Und nicht nur ihrem Alter, sondern auch ihrer Figur, ihrem Gesamtäußeren entsprechend. Das hängt natürlich alles zusammen, denn Jugend und Schlankheit ist fast dasselbe, während das reifere Alter sich die Schlankheit nur mit vielen Mühen erhält oder wieder zurückerobert. Glücklicherweise scheint die Mode in diesem Punkt zu Verstand gekommen zu sein, da eine gewisse Vollschlankheit für alle Frauen propagiert wird.

Vollschlank ist die gesuchte Linie und in diesem Sinne werden die Kleider, die Röcke, die Blusen und Mäntel etwas reichlicher garniert als in früheren Saisons. Das bezieht sich nicht nur auf Tressen und Knöpfe, sondern auf Rüschen und Schleifen, auf Modebeiwerk, das in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr getragen wurde, weil der schmale, knabenhafte Schnitt alles vermissen ließ, was auf die weiche, volle Form hinwies.

Für junge Frauen ist die gegenwärtige Mode sehr günstig, aber auch die ältere Dame kann zufrieden sein, denn ihr stand die schlanke Linie am allerwenigsten. Man trägt viel Crepe de Chine-Kleider mit Plisseeteilen und Blendenbesatz. Wenn Falten modern sind, ist die Zeit für die Molligen gekommen. Sie können sich wieder putzen, Blumen an der Schulter anbringen und dies nicht nur für den Abend. Auch bei dem Straßen-, bei dem Besuchs- und Nachmittagskleid ist die Ansteckblume wieder in Aufnahme gekommen. Sie muß indessen den Farben des Kleides des Hutes angepaßt sein auch Federtuffs in kleiner Form und matten Tönen kommen auf.

Beigefarbene Wollkleider sind gegenwärtig beliebt. Man trägt sie in der Form der Mantelkleider und garniert die Kragen, Aufschläge, Gürtel, Tascheneinfassungen, Aermelaufschläge mit schottischem Besatz. Da die schottischen Stoffe sehr modern sind, gibt es davon eine große Auswahl in gedämpften, lebhaften, hellen und dunklen Mustern, sodaß jeder Geschmack zu seinem Recht kommt. In früheren Jahren, als die schlanke Linie Trumpf war, konnten schottische Stoffe nicht aufkommen, weil sie „voll" machen; wie ernst es der Mode mit der Umkehr ist, ersieht man daraus, daß Karos zu den beliebtesten Damenstoffen gehören.

Mein Gimpel.

Skizze von Hertha van Delden.

Ich bin kein sogenannter Tierfreund. Menschen mit all ihrem Leid und ihrem Glück beschäftigen mich mehr, sie beglücken, belasten, entmenschen mich, je nachdem.

Ich bin empfindsam — vielleicht dumm. Da sind so kleine Unterschiede, so feine Mischungen der beiden Eigenschaften, daß man sie kaum unterscheiden kann. Jedenfalls kommt es vor, es kommt sogar oft vor, daß ich an der Menschheit und mir verzweifle.

Dann sind die schönsten Blumen tot und duftlos für mich, die seltensten Delikatessen reizen mich nicht, dagegen reizen mich die Menschen zum Aergern; Türen reizen mich zum zuknallen, Bücher zum „in die Ecke schleudern."

Dann läßt der gütige Himmel meinen Gimpel in meiner Erinnerung auftauchen, der in der Küche neben meiner „Stütze" ein beschauliches und geregeltes Leben führt.

Lina, das Faktotum, hat viele Tugenden in ihrem rundlichen Dasein vereint, nur eine geht ihr entschieden ab, — Musikalität. Das heißt, ich will nicht übertreiben. Die erste halbe Zeile der bekanntesten Volkslieder singt sie ziemlich richtig, alles andere ist vom Uebel.

Puschi, mein Gimpel, kann zwei schöne und sinnige Liedchen pfeifen „Goldne Abendsonne" und „Ach wie ist's möglich dann". Allerdings die Wonne, die sich auf Sonne reimt, macht ihm große Schwierigkeiten, ebenfalls die zweite Zeile des zweiten Liedes. Da versagt das Gimpelkehlchen, die Töne wollen nicht kommen.

Vielleicht hätte man mit Liebe und Ausdauer auch diese Mängel behoben, leider besitze ich beide Tugenden nicht. Aber auch Untugenden haben manchmal ihr Gutes.

Lina, von Pflichterfüllung und der Wichtigkeit ihrer Persönlichkeit durchdrungen, macht Pfeifversuche, verwandelt ihre Volksliederarien in Pfeifstudien, aber — und nun kommt der tragische Konflikt, dank ihres natürlichen weiblichen Anpassungsvermögens beschränkt sie sich seit Puschi im Hause ist — auf die zwei Lieder Puschis, und — Höhepunkt der weiblichen Anschmiegsamkeit: auch sie stockt vor „Wonne", auch ihrer Kehle läßt sich der „Wonne"-laut nicht entlocken.

Mit bewundernswürdiger Ausdauer üben Puschi und Lina in der Küche, Tag für Tag — Woche für Woche — Monat für Monat. Wenn ich an der Menschheit zweifle und grübele, höre ich bekannte Töne. Dann muß Lina mir Puschi auf den Schreibtisch stellen. Leicht entrüstet, daß ich ihrer pfeiferischen Fähigkeiten keine Erwähnung tue, wuchtet sie hinaus.

Puschi fängt an: „Goldne Abendsonne, wie bist du so schön, nie kann ohne — — Wo-piep, Wo-piep, Wo-piep, piepiep."

„Noch einmal, Puschi, es wird schon werden".

„Nie kann ohne Wo-piep, Wopiep, piepie — —"

Und nun im tollsten vivace: „Deinen Glanz ich sehn."

„Fein Puschili, fein. Weiter."

„Ach wie ist's möglich dann, daß ich dich piep — piep — piep — — — daß ich piep — piep — — Daß, piep — piep — piep ...."

„Puschi, du süßes, liebes Puschilein, bist ein närrischer, aber braver Kerl. Hast meine Grillen weggepfiffen!"

Landesbibliothek Oldenburg